

# blick

in die kirche

*Gute Arbeit*



*Cornelia Barth, Redakteurin  
blick in die kirche*

## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Der Aufwärtstrend auf dem Arbeitsmarkt hat durch die Sommerferien einen leichten Knick bekommen.“ Diese Nachricht fanden die Kasseler zum Ende der Sommerferien, als sich viele nach unbeschwerten Urlaubstagen wieder im Arbeitsalltag zurechtfinden mussten, in ihrer Tageszeitung. Der „Knick“ bedeutete: Die Zahl der Arbeitslosen hat im Juli leicht zugenommen. Aber, so die Arbeitsagentur der nordhessischen Metropole: Es gibt mehr Stellenangebote als im Vorjahr, und man sei optimistisch, dass der „Arbeitsmarkt durchzieht“.

Gute Nachrichten, zum Glück. Der wirtschaftliche Boom in der Region Kassel ist nicht zu leugnen. So wie der Aufschwung nach der tiefen Wirtschaftskrise 2008/2009 in ganz Deutschland für volle Auftragsbü-

cher der Betriebe sorgt. Andererseits gibt es nach wie vor eine hohe Zahl von Langzeitarbeitslosen, Leih- und Zeitarbeit schafft eine Zwei-Klassen-Arbeitnehmerschaft. Und die Armut in Deutschland wird sichtbar an einer wachsenden Zahl von Tafeln, Suppenküchen und Kleiderläden, die sich von ehrenamtlichen Initiativen in etablierte Hilfsprojekte verwandelt haben.

In diesem Heft beleuchten wir, wie sich unsere Kirche mit den komplexen Entwicklungen in der modernen Arbeitswelt auseinandersetzt – nicht nur in Industrie, Handel und Dienstleistung, sondern auch in den Pflegeberufen. In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck steht dafür das Referat Wirtschaft–Arbeit–Soziales mit den Ressorts „Handwerk“, „Kirche im ländlichen Raum“ und „Industrie- und Dienstleistung“. Zudem werfen wir einen Blick auf Kirche und Diakonie, die selbst bedeutende Arbeitgeberinnen sind. Auch hier stellen wir die Frage: Was ist eigentlich „gute Arbeit“? Unter welchen Voraussetzungen fühlen sich Menschen an ihrem Arbeitsplatz wohl, wann sehen sie sich fair behandelt, ernstgenommen, angemessen beteiligt?

## Skulpturen zum Befassen

■ „20 Skulpturen zum Befassen“ heißt die Ausstellung von Walter Green in der Kaufunger Stiftskirche. „Werden und Vergehen, Vergehen und Werden“ lautet das tiefere Thema hinter den Skulpturen, die aus Eichenbalken entstanden sind und eine lange Geschichte haben. Aus einer kleinen Eichel wuchs langsam ein Baum. Es dauerte viele Jahre bis sein Stamm einen großen Umfang erlangt hatte. Balken wurden daraus hergestellt, für alte Fachwerkhäuser und Kirchen. Irgendwann verloren sie ihre Funktion, zum Beispiel durch den Abbruch eines Hauses. Dann entdeckte sie Walter Green, und er

verlieh ihnen eine neue Lebendigkeit. Wer sich mit den Skulpturen befasst und sich für sie öffnet, wird in seinen Empfindungen und Erfahrungen angesprochen. Wer sie berührt, empfindet schnell ihre besondere Ausstrahlung. Auch eine spirituelle Dimension wird erfahrbar bei der Entdeckung dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält.

*Die Ausstellung läuft noch bis zum 1. September und kann täglich von 10 bis 18 Uhr in der Stiftskirche, Stiftshof 2, 34260 Kaufungen besucht werden.*

*Das Foto zeigt das Werk „Kommt her zu mir alle ...“ aus dem Jahr 2009*



Foto: Gerhard Jost

blick in die kirche   Thema		blick in die kirche   Thema		blick in die kirche   Thema	
Wandel in der Arbeitswelt – so sehen ihn Betriebsräte	4	Jürgen Dolle: Vom Diakoniemitarbeiter zum SMA-Personalvorstand	8	Laki-MAV-Vorsitzender: Gute Arbeit fällt nicht vom Himmel	13
An erster Stelle: Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit – Interview mit Referatsleiter Jochen Gerlach	6	Andrea Stöber über verantwortungsvolle Unternehmensführung	10	Arbeiten in der Diakonie – Interview mit Dezernent Eberhard Schwarz	14
Flexibilität ist das Zauberwort	8	Personalentwicklung: Zukunft der Arbeit in Kirche und Diakonie	12	Ev. Jugendwerkstatt in Hanau Begleitung junger Arbeitssuchender	28

## Was gehört für Sie zu guter Arbeit?



Foto: M.-L.-Stiftung

Ich betreue und pflege ältere Menschen – an einem sicheren Arbeitsplatz, der heutzutage nicht jedem vergönnt ist. Zudem sehe ich darin auch die tägliche Umsetzung christlichen Handelns. Es ist nicht nur Geben. Wenn sich die Menschen durch meine Arbeit gut betreut fühlen, dann erhalte ich ein Vielfaches an Positivem zurück: kleine Aufmerksamkeiten, ein Lob, Dank. Direkt zu erleben, wie meine Pflege den Menschen hilft, lässt mich den Wert dieser Arbeit so schätzen. Und wenn dann noch die Balance zwischen Leistungs- und Erholungsphase gelingt, ist auch Platz für „Freude an der Arbeit“. Dafür bin ich dankbar.  
*Michael Franz-Weis arbeitet in der Tagespflege der Martin-Luther-Stiftung Hanau*



Foto: A. Reckmager

Zuerst gehört dazu, ein Herz für Menschen zu haben, für Menschen im Alter, in Krankheit und in schwierigen Lebenssituationen, für Menschen in ihrer persönlichen Not und ihren sozialen Gewohnheiten. Dabei sollte jeder Einzelne so gesehen werden, wie ihn Gott liebt. Während meiner Arbeit versuche ich, solchen Menschen Zeit und Zuwendung zu schenken, was natürlich immer mit beruflicher Professionalität verbunden ist. Menschen gut zu pflegen heißt für mich, Pflege miteinander zu entwickeln. Genauso sollte im Team ein Pflegeverständnis erarbeitet werden, um den Anspruch, immer für den Einzelnen da zu sein, miteinander zu teilen.  
*Ursula Kittner leitet die Diakoniestation im Kirchenkreis Schmalkalden*



Foto: A. Langensiepen

Wenn ich mir vor Augen führe, dass ich den Großteil des Tages an der Arbeit verbringe, ist für mich ein gutes Betriebsklima, verbunden mit kooperativer Zusammenarbeit mit meinen Kollegen und Vorgesetzten von zentraler Bedeutung. Für die Selbstmotivation und Zukunftsorientierung in meiner Arbeit halte ich es für wichtig, dass mir mein Arbeitgeber die Möglichkeit eröffnet, mein Potenzial im Job entfalten zu können.  
*Markus Immelnkämper ist Sachbearbeiter bei der Bruderhilfe Sachversicherung*

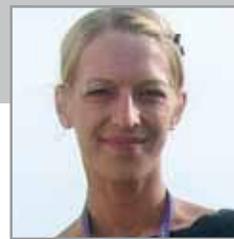


Foto: privat

Es gibt zahlreiche Faktoren, die gute Arbeit möglich machen. Sehr wichtig wären für uns feste Arbeitsverträge mit gleichbleibendem Stundenumfang, um unsere Arbeit und unser Leben planbarer zu machen. Zudem sind geregelte Arbeitszeiten und ein festes Stammkollegium von großer Wichtigkeit. Gerade für unsere Arbeit mit Kindern sind geeignete Räumlichkeiten auch ein Thema. Des Weiteren benötigen wir ausreichend finanzielle Mittel, um unsere Arbeit vielfältiger gestalten zu können. Abschließend kann ich sagen, dass die Arbeit im kirchlichen Bereich Vorzüge bietet.  
*Nadine Henne ist Erzieherin in der Evangelischen Kindertagesstätte Kassel-Wilhelmshöhe*

### blick in die kirche | Landeskirche

### blick in die kirche | Kirchenvorstand

### blick in die kirche | Service

EKKW fördert zehn Armutsprojekte	16
Werkstattgespräch mit dem Künstler Erhardt Jakobus Klonk	17
Spiritualität: Männer brauchen Rituale	19

Leidenschaftliches Engagement für ländliche Kirchen – Bericht vom Kirchbautag in Rostock	21
„Bekennnistradition in der EKKW“ und „Kunst in Kirchen“ – Fortbildungsangebote für Kirchenvorstände	22

Angebote für Küster; Anzeige	23
Termine: Seminare, Tagungen, Dies & das	24
Termine: Kirchenmusik, Radio	26
Anzeigen, Kurzinformationen	27

## Zulieferindustrie: Viel Druck, weniger Zeit

■ Der Druck in unserer Branche ist groß und zwar von zwei Seiten: Die Automobilhersteller wollen unsere Lieferungen so schnell wie möglich; zum Beispiel wird verlangt, auch in der Ferienzeit Rückstände abzubauen. Das kann nur geschehen, wenn die anwesende Belegschaft Zusatzschichten fährt. Auf der andern Seite steht der Preisdruck unserer Zulieferer. Rohstoffe sind manchmal knapp, es gibt Lieferengpässe, aber das wird aus Furcht, bei der Auftragsvergabe nicht mehr berücksichtigt zu werden, verschwiegen. Dies geht fast allen Auto-Zulieferern im Moment so. Die Situation hat sich zusätzlich noch verschärft: Früher lieferte man „Teile“, heute aber komplexe „Module“. Wenn man dann als Entwickler oder Lieferant nicht in der Lage ist, diese komplexen Module zu fertigen kann es sein, dass das Unternehmen keine Aufträge mehr erhält. Das hätte zur Folge, dass Arbeitsplätze oder sogar das ganze Unternehmen in Gefahr gerieten.



Probleme: In der Produktion bauen sich Krankenstände auf; im administrativen Bereich ist es der psychische Druck, der von den Kunden in die Firmen hineingetragen wird. Dazu kommt die Angst, vielleicht aufgrund längerer Krankheit entlassen zu werden und die Furcht vor einer neuen wirtschaftlichen Katastrophe im Euroraum, die unsere Branche wieder schwer treffen könnte.

Die durch Krisen ausgelösten Umstrukturierungen erlebten wir im Betrieb als eine Zeit des Verdrängens, niemand wollte wahrhaben, dass auch er betroffen sein könnte. Als der Sozialplan zum Tragen kommen sollte, kam glücklicherweise der Aufschwung, und nur ein Teil der Arbeitnehmer musste sich innerbetrieblich verändern. Diese Prozesse wurden übrigens durch einen Restrukturierer begleitet, und da der Betriebsrat aktiv in die Arbeitskreise eingebunden war, herrschte Transparenz, und es wurden von uns Lösungen aufgezeigt, die für viele Kollegen und Kolleginnen tragbar waren.

### einblicke | Info

>> Klaus Opalla ist Betriebsratsvorsitzender der Veritas AG, ein Familienunternehmen mit Sitz in Gelnhausen. Der Automobilzulieferer agiert weltweit und ist mit über 2.600 Beschäftigten an sieben Standorten präsent.

Fotos: privat

Durch die Zusatzschichten haben die Beschäftigten weniger Zeit für die Familie und am Wochenende immer weniger Möglichkeiten, am kulturellen Leben teilzunehmen. Auch häufen sich gesundheitliche

## Pflege: Personalmangel, hoher Verwaltungsaufwand

■ Altenpflege ist ein schöner und guter Beruf. So sagen und empfinden es die Beschäftigten. Sie haben dabei einen hohen Anspruch. Sie wollen die körperlichen, psychischen und sozialen Bedürfnisse der Bewohner und Bewohnerinnen erfüllen. Doch durch die Sachzwänge, die ihnen durch die Marktorientierung, genauer gesagt Profitmaximierung diktiert werden, geraten sie unter großen Druck, weil dadurch immer weniger der Mensch im Zentrum steht, sowohl der Bewohner als auch der Beschäftigte.



ganz zu schweigen von der geringen Vergütung und der Tatsache, dass zunehmend nur Teilzeitverträge angeboten werden. Die Arbeitsabläufe müssen kleinteilig dokumentiert werden. Dadurch geraten der Heimträger und damit auch die Beschäftigten unter einen enormen Druck. Sie haben kaum noch Zeit für die so wichtige Beziehungsarbeit, die für eine gute Betreuung und Versorgung unverzichtbar ist. Eine mangelhafte Dokumentation führt zu schlechten Noten der Einrichtung. Die Beschäftigten haben Angst, irgendetwas zu vergessen oder falsch zu machen und dafür zu haften. Das raubt vielen den Schlaf und macht auf Dauer krank.

Die Arbeit wird zunehmend schwerer. Die Bewohner und auch ihre Angehörigen erwarten für ihr Geld zu Recht gute Leistungen. Die Beschäftigten sitzen zwischen allen Stühlen. Die Arbeit verteilt sich auf immer weniger Schultern. Die bürokratischen Anforderungen nehmen beständig zu. Das hohe Berufsethos, das in der Arbeit mit hilfsbedürftigen Menschen unverzichtbar ist, darf nicht Schaden nehmen.

### einblicke | Info

>> Stefanie Roß-Stabernack ist Vertrauensfrau der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi und Mitglied im Verdi-Fachbereichsvorstand Gesundheit, Soziales, Wohlfahrt und Kirchen.

Alle, die in der Altenpflege Verantwortung übernehmen, müssen zusammenhalten und dafür sorgen, dass ausreichend gut ausgebildetes und gut bezahltes Personal zur Verfügung steht. „Gute Arbeit“ in der Altenpflege ist mehr wert.

# so sehen ihn Betriebsräte

## Handel: Mehr Geringverdiener, wenig Wertschätzung

■ Gravierende Änderungen im Arbeitsalltag haben sich für die Beschäftigten im Handel in den letzten Jahren durch die sich ausweitenden Öffnungszeiten ergeben. Im Oktober 1989 wurde der „lange Donnerstag“ eingeführt, dann kamen die Ladenöffnungszeiten bis 20 Uhr und 2006 wurde das Ladenschlussgesetz abgeschafft. In Hessen gilt seitdem, dass an sechs Tagen rund um die Uhr geöffnet sein darf; an vier Sonntagen im Jahr ebenfalls. Heute gibt es einen Wildwuchs an Regelungen, der für die Kunden sicher nicht hilfreich ist – und für die Arbeitnehmer?

Den Beschäftigten wurde versprochen, dass es zusätzliche Arbeitsplätze gebe, aber das Gegenteil ist eingetreten: Wenn eine Vollzeitkraft ging, wurde deren Stelle zwar in zwei bis drei Teilzeitstellen aufgesplittet, also es gab schon „mehr Köpfe“ (die man übrigens flexibler einsetzen kann).

Aber in der Summe arbeiten weniger Menschen in Vollzeit als früher. Seit den 90er-Jahren sind, nicht zuletzt durch den Verdrängungswettbewerb, der zu Lasten des Mittelstands ging, rund 200.000 Vollzeit Arbeitsplätze weggefallen. Die erweiterten Öffnungszeiten haben in erster Linie den Großen etwas gebracht, die wenige Beschäftigte in der Fläche und niedrige Lohnkosten haben. Gelitten hat der Fachhandel, wo beraten und bedient wird.

Da die großen Läden länger geöffnet sind, die Tätigkeiten aber die gleichen bleiben, „verdichtet“ sich die Arbeit: Die Angestellten müssen beispielsweise in der Nachbarabteilung mitbedienen. Die Schichten wechseln für den Einzelnen oft täglich. All das stecken die Mitarbeiter ja nicht so einfach weg, zumal sie oft, wie zum Beispiel in den Galerien, ohne Tageslicht und in schlechter Luft arbeiten. Da leidet die Gesundheit heftig. Es gibt heute mehr psychische Erkrankungen, das gilt übrigens für Kolleginnen und Kollegen jeden Alters.

Was den Beschäftigten aber am meisten zusetzt, das ist die mangelnde Wertschätzung seitens der Kunden und der Vorgesetzten – wobei den meist jungen Führungskräften ja auch sehr viel abverlangt wird. Die Aggressivität der Kunden hat sehr zugenommen – übrigens auch ein gesellschaftliches Problem, denn Dienstleistung hat keine Lobby.



### einblicke | Info

>> Dagmar Tonn ist Betriebsratsvorsitzende im Kasseler Einrichtungshaus des Möbelkonzerns Ikea, einer von 46 Läden in Deutschland.

## Autoindustrie: Gute Auslastung, mehr Arbeit

■ Der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland spiegelt sich stark in der Automobilindustrie wider. Volkswagen hat mit seinem breiten Produktspektrum und der internationalen Aufstellung des Konzerns einen großen Anteil an diesem Aufschwung. Das hat Auswirkungen für die Beschäftigten bei VW Kassel.



Die Fabrik ist sehr gut ausgelastet. Um die notwendigen Produkte herzustellen, muss in vielen Bereichen zusätzlich gearbeitet werden. Das führt auf der einen Seite zu einer hohen Anstrengung und Belastung für die betroffenen Beschäftigten und ihre Familien. Sowohl die Menschen in der Produktion als auch in den Büros müssen sich täglich den hohen Anforderungen an Stückzahlen, Qualität und Prozesse stellen. Auf der anderen Seite ist diese Auslastung der beste Garant für nachhaltig sichere Arbeitsplätze.

Um die Begrenzung der Belastung unserer Beschäftigten und die zuverlässige Belieferung unserer Kunden in Einklang zu bringen, hat der Betriebsrat in Verhandlungen mit dem Management neue Schichtmodelle vereinbart, die die gesundheitliche und soziale Belastung für

jeden einzelnen Beschäftigten begrenzen und auf der anderen Seite die Maschinen- und Anlagenverfügbarkeit so lange erhöhen, bis die geplanten Investitionen in den Standort umgesetzt sind.

Diese neuen Schichtmodelle funktionieren nur mit zusätzlichem Personal. Deshalb werden dieses Jahr 780 Menschen im VW Werk Kassel aus der Leiharbeit in sichere, unbefristete Arbeitsverhältnisse übernommen. Sichere, gut entlohnte und gute Arbeit ist ein wichtiger Teil der Menschenwürde. 780 Menschen und ihren Familien eine sichere Zukunftsperspektive zu schaffen, ist für uns der schönste Erfolg, den man erreichen kann.

### einblicke | Info

>> Renate Müller ist stellvertretende Betriebsratsvorsitzende im Volkswagen-Werk Baunatal bei Kassel. Das Werk ist das weltweite Kompetenzzentrum des VW-Konzerns in den Bereichen Getriebbau und Gießereitechnik mit der größten Aluminiumgießerei Europas.

# An erster Stelle: Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit

Dr. Jochen Gerlach, Leiter des Referats Wirtschaft–Arbeit–Soziales, über das Engagement der Kirche in der modernen Arbeitswelt



Foto: medio.tv/Stimmen

***blick in die kirche: Welche Beziehungen hat Ihr Referat in die Arbeitswelt hinein, also zu den Arbeitnehmern und ihren Vertretern einerseits und zu den Unternehmen andererseits?***

**Dr. Jochen Gerlach:** Viele Kontakte entstehen durch Bündnisarbeit, Betriebsbesuche und Betriebsbesichtigungen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben neben ihren verschiedenen wissenschaftlichen und kirchlichen Qualifikationen in der Regel eine Mediations- oder Coaching-Ausbildung, werden also bei Konflikten angefragt, bieten Fortbildung und Seminare an und arbeiten in verschiedenen Projekten und Netzwerken mit. Dadurch sind im Laufe der Jahre vertrauensvolle und tragende Beziehungen entstanden, auf die auch im Konfliktfall zurückgegriffen werden kann.

***Was kennzeichnet die Arbeitswelt zu Beginn des 21. Jahrhunderts?***

Wir leben in einer beschleunigten Gesellschaft. Es gibt hohe Anforderungen an Verantwortliche in der Wirtschaft, an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Erwartet werden gut qualifizierte und informierte Mitarbeitende, die sich permanent weiterbilden, flexibel sind und zeitlich immer mehr beansprucht werden können. Den Arbeitsplatz von neun bis fünf oder von sieben bis vier, den gibt es noch, aber wir bewegen uns auf eine Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft zu. Diese Entwicklung ist ambivalent: Einerseits spielt sie den Beschäftigten Verantwortung und zunehmend Zeitautonomie zu, andererseits aber auch die Anforderung,

sich selbst zu managen. Ein Kennzeichen der modernen Gesellschaft ist das, was man den erschöpften Mitarbeiter oder Verantwortungs-träger oder die ausgebrannte Führungskraft nennt. Statistische Umfragen sagen: Ein Drittel der Mitarbeitenden fühlt sich überfordert, und sie beschreiben zum Beispiel die Ambivalenz, in Projekten frei zu arbeiten und für das Ergebnis verantwortlich zu sein, ohne immer die ausreichenden organisatorischen und zeitlichen Ressourcen zur Verfügung zu haben.

***Wie will und kann sich unsere Kirche angesichts der von Ihnen beschriebenen Entwicklung einbringen?***

Wenn Kirche sich zur Arbeitswelt äußert, thematisiert sie immer die Kriterien der Menschenwürde und der sozialen Gerechtigkeit. Und das bedeutet Teilhabegerechtigkeit, niemand darf auf dem Weg zurückgelassen werden. Selbstverständlich begrüßt die Kirche, dass wir in einem wirtschaftlichen Aufschwung leben, dass faktisch mehr Arbeitsplätze geschaffen werden.

Unter dem Blickwinkel sozialer Gerechtigkeit schauen wir allerdings darauf, wer an diesem gesellschaftlichen Wohlstand Anteil hat und wer nicht. Und da ist schon wichtig zu wissen, dass offiziell verkündet die Arbeitslosigkeit jetzt bei drei Millionen liegt, aber eigentlich sind es 4,4 Millionen – das sagt auch die Agentur für Arbeit – wenn man alle die dazurechnet, die in Förderungsmaßnahmen sind, die faktisch von Grundsicherung leben oder deren Gehalt aufgestockt wird, weil sie trotz Vollzeitstelle nicht genügend verdienen.

***Wie bringt sich die Kirche hier ein? Gibt es konkrete Maßnahmen?***

Die Bundesregierung plant zur Zeit eine Reform der arbeitsmarktpolitischen Instrumente, durch die die Gelder für die Förderung von Langzeitarbeitslosen erheblich gekürzt werden. Wie wir alle wissen, stehen die Kommunen und alle staatlichen Einrichtungen unter Sparzwang. Doch da darf nicht zuerst bei den Schwächsten gekürzt werden, und daher starten Kirche und Diakonie in unserer Landeskirche eine Initiative, um politisch Einspruch zu erheben. Das wird von meinem Referat entschieden unterstützt. Da sind wir Anwalt der Schwachen. Es muss durch öffentliche Stellungnahmen, durch Tagungen und Veranstaltungen zum Thema gemacht werden, auch in der Boom-Region Kassel.

Von der ganzen Hartz IV-Gesetzgebung versprach man sich ja viel: Gerade die Langzeit- und Sockelarbeitslosigkeit sollte abgebaut werden, aber diese Erwartungen haben sich nur ganz ungenügend erfüllt. Deshalb müssen andere Instrumente erdacht werden, wie man Menschen aktiviert, fördert und qualifiziert. Das ist und bleibt auch ein Thema der Kirche und der Diakonie und entspricht unserer Option für die Armen.

***Welche Initiative plant die Kirche konkret mit der Diakonie?***

Durch die bundesweite Vernetzung im KDA – das ist der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt der EKD – mit den Gewerkschaften und durch Einblicke in die gesetzgeberischen

Aktivitäten, wurde erkannt, dass Handlungsbedarf besteht. Jetzt wird ein sachlich ausgearbeiteter Brief von beiden hessischen Kirchen und diakonischen Werken vorbereitet, der an die Bundestagsabgeordneten geschickt wird: eine hessische Initiative, die bundesweit ausstrahlen soll.

### **Auf welchen Feldern sind Sie und Ihr Team außerdem aktiv?**

Im weitesten Sinne arbeitet unser Referat im Bildungsbereich. Bewusstseinsbildung, gesellschaftspolitische Bildung und Stärkung von einzelnen Menschen, Verantwortungsträgern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich gebe Ihnen vier Beispiele:

Durch den „Runden Tisch für Arbeit im Main-Kinzig-Kreis“ ist in Zusammenarbeit von Kirche, Behörden und Gewerkschaften ein Projekt gegen Jugendarbeitslosigkeit entstanden: Das „Patenschaftsprojekt“, das junge Leute unterstützt, die gering qualifiziert sind, mit sozialen Problemen zu kämpfen haben und mit der Selbststeuerung ihres Lebens nicht zurechtkommen. Rund 40 ehrenamtliche Patinnen und Paten helfen den Jugendlichen bei der Ausbildungsplatzsuche, bei ihren Bewerbungen, bei Vorstellungsgesprächen, fungieren als „Türöffner“ bei Betrieben, begleiten beim Besuch von Ämtern und unterstützen die Jugendlichen bis zum Ende der Lehre.

Eine weitere Aktivität ist die Neugründung des Beirats „Kirche im ländlichen Raum“. Mit verschiedenen Verantwortungsträgern aus der ländlichen Region erarbeiten wir jetzt Strategien zu den Themen: Wie wollen wir uns ernähren? Welche Unterstützung brauchen landwirtschaftliche Betriebe? Welche Schwierigkeiten ergeben sich durch den demographischen Wandel? Zur unserem Referat gehört die Beratungsstelle „Familie und Betrieb“, an die sich Betriebe im ländlichen Raum mit ihren existenziellen Sorgen wenden können und bei der sie kompetente Beratungsleistungen in Anspruch nehmen können.

Ein drittes Projekt ist die „Allianz für den freien Sonntag“. Das ist ein Bündnis von Kirchen und Gewerkschaften, das von vielen

Initiativgruppen, Einzelpersonen und auch Einzelunternehmern aus dem Einzelhandel unterstützt wird (*siehe auch S. 10, Red.*).

Außerdem möchten wir Führungskräften in der Wirtschaft ein Angebot machen, darüber nachzudenken, welche Rolle Werte in ihrem Leben spielen. Was bedeutet verantwortliche wertorientierte Unternehmensführung? Wir bieten eine Fortbildung „Wertorientiertes Führen“ für Verantwortungsträger an und sind dabei, weitere Angebote für diese Zielgruppe mit ihren Anliegen zu planen. Ich hoffe, dass wir die klassische Ausrichtung des Referates zur gewerkschaftlichen Seite und zu Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen damit gut ergänzen können. Mir geht es darum, auch die spirituellen Quellen einer wertorientierten Führungsethik offenzulegen und zu besprechen.

### **Schauen wir mal auf den Arbeitsplatz Kirche: Findet man hier eher „gute Arbeit“?**

Es gibt noch keine flächendeckende Mitarbeiterbefragung zur Zufriedenheit des Arbeitens innerhalb der Organisation Kirche. Unter den Pfarrern gab es das: Da herrscht eine hohe Zufriedenheit mit dem Beruf, trotz aller Probleme. Das müsste es auch für alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirche und Diakonie geben. Die Chancen, dass die Kirche eine gute Arbeitgeberin sein kann, stehen eigentlich ganz gut, da wir uns als Dienstgemeinschaft mit einer gemeinsamen Wertebasis verstehen. Auch das Ziel, „Kirche für die Menschen“ zu sein, müsste uns in allen Konflikten eigentlich einen und könnte ein gutes Leitbild für unser aller Arbeit sein. Aber wie das so ist mit den Leitbildern: Die stehen auf dem Papier,

sie müssen aber in den Herzen sein und dann bei Konflikten und in schwierigen Lagen auch zur Geltung kommen. Dies ist besonders in den Bereichen der Diakonie eine Herausforderung, die durch politische Vorgaben in ihrer Refinanzierung unter Druck stehen.

### **Wie würden Sie gute Arbeit definieren?**

Menschen erleben ihren Arbeitsplatz als gut, wenn sie ernst genommen werden, als ganzer Mensch, wenn ihre Stärken gesehen und gefördert werden, wenn sie auch gefordert und wenn sie fair behandelt werden, also wenn sie als Gegenüber akzeptiert werden, mit dem offen und ehrlich und wertschätzend umgegangen wird. Das meint nicht, dass alle Zumutungen vermieden, sondern dass sie ehrlich kommuniziert werden. Dann erleben Menschen auch schwierige Veränderungsprozesse als fair und können sie mittragen. Es geht um die Konfliktkultur.

Die Arbeitswelt ist schwierig und anspruchsvoll, und das macht es niemandem leicht. Es geht überwiegend um die Art, wie schwierige Probleme und Konflikte behandelt werden. Und das macht gute Arbeit aus. Des Weiteren wollen Menschen sich mit ihrer Arbeit identifizieren. Dies ist ihnen möglich, wenn sie die Hauptziele des Unternehmens mittragen können, wenn sie also sehen, dass ihre Arbeit dem Leben dient, dass sie an einem guten Produkt mitwirken, das auch ökologisch vertretbar ist. Solche obersten Unternehmensziele gehören zum positiven Empfinden dazu: Ich bin an einem guten Ort, ich werde fair behandelt und wir wollen ein gutes Ziel miteinander erreichen.

*Fragen: Cornelia Barth*

#### **einblicke | Info**

>> Das Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales ist Teil der kirchlichen Aufgabe, das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden. Es gehört zum Bildungsdezernat und verknüpft soziale, ökonomische und ökologische Herausforderungen mit sozial- und wirtschaftsethischen Fragestellungen, fördert Ansätze und entwickelt Vorhaben, die zu einer gerechteren, humanen und zukunftsfähigen Arbeits- und Wirtschaftsweise beitragen sollen. – Im Referat arbeiten neben dem Leiter zwei Sekretärinnen und neun Mitarbeitende, die verschiedene Bereiche der Arbeitswelt abdecken. Ein Mitarbeiter ist für den Bereich *Handwerk* zuständig, vier arbeiten im Bereich *Kirche im ländlichen Raum*, dazu gehört auch die Beratungsstelle Familie & Betrieb. Im dritten Bereich, dem *Industrie- und Dienstleistungssektor* sind vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig.

>> *Lesen Sie das vollständige Interview unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)*

# Flexibilität ist das Zauberwort



Foto: EKK

■ Dieter Fritz (geb. 1964) leitet seit 2007 den Personalbereich der Evangelischen Kreditgenossenschaft eG (EKK). Die Kirchenbank mit Sitz in Kassel beschäftigt rund 300 Mitarbeitende in ihren zwölf Filialen in ganz Deutschland. Ehrenamtlich ist Fritz Mitglied der Stadtsynode Kassel, der Landessynode der EKKW, stellvertretendes Mitglied der EKD-Synode sowie des Synodalvorstands der Landeskirche. *blick* sprach mit ihm über die ungewöhnlich hohe Zahl der Arbeitszeitmodelle bei der EKK.

***blick in die kirche: Die EKK beschäftigt rund 300 Mitarbeitende in 72 unterschiedlichen Arbeitszeitmodellen. Wie sehen diese Modelle aus?***

**Dieter Fritz:** Mit einer Teilzeitquote von 23 Prozent liegen wir auf hohem Niveau im Trend. Mit der Anzahl der Modelle setzen wir uns aber von anderen deutlich ab: Bei uns hat bei 72 Modellen fast jede Teilzeitkraft ihr eigenes Arbeitszeitmodell. Wir haben Mitarbeiterinnen, die klassisch täglich vormittags arbeiten oder auch nur an einem Tag pro Woche oder aber 260 Stunden im Jahr. Im Rahmen der gleitenden Arbeitszeit können alle noch flexibler auf ihre Belange reagieren.

***Richtet sich die Arbeitszeitgestaltung nach den Anforderungen des Unternehmens oder nach den Wünschen der einzelnen Arbeitnehmer?***

Die Bank reagiert nahezu ausschließlich auf die individuellen Wünsche der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dabei geht es oft um Möglichkeiten der Kinderbetreuung. In Kassel können Teil- und Vollzeitkräfte im Notfall ihre Kinder durch Erzieherinnen in einer Kindertagesstätte/-hort ohne Voranmeldung auch in Ferienzeiten betreuen lassen. „Unsere“ Mütter bestätigen, dass allein schon diese Möglichkeit ihnen viel Sicherheit bietet, falls das eigene Organisationskonzept zu Hause mal nicht greift.

***Kann bei Ihnen jeder Mitarbeiter kommen und gehen, wann er möchte?***

Die Bank hat eine gleitende Arbeitszeit, in der die Mitarbeitenden sich weitgehend frei bewegen können, sofern die betrieblichen Abläufe der Bank gesichert bleiben. Dies schafft ein hohes Maß an individueller Selbstbestimmung.

***Wie zufrieden sind die Mitarbeitenden mit ihrer individuellen Arbeitszeit?***

Unsere letzte Mitarbeiterbefragung hat ergeben, dass die Mitarbeitenden mit der Arbeitszeitflexibilität zufrieden sind. Unsere Unternehmenskultur basiert auf christlichen Werten, die soziales Engagement für uns selbstverständlich machen, und dies nicht nur nach außen sondern auch nach innen. Dies äußert sich konkret in Bemühungen um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie um ein Gesundheitsmanagement.

***Also ein Erfolgsmodell für alle Seiten?***

Die Geschwindigkeit, mit der man sich Veränderungen anpasst, entscheidet über Erfolg und Misserfolg. Durch die Flexibilität der Bank gegenüber den Mitarbeitenden, sind auch unsere Mitarbeiter sehr flexibel und bereit, schnell auf sich ändernde Kundenwünsche und -anforderungen zu reagieren.

■ „Vor zehn Jahren habe ich als Mitarbeiter Nr. 346 bei SMA angefangen“, sagt Jürgen Dolle. Inzwischen beschäftigt das nordhessische Vorzeige-Unternehmen über 5.000 Mitarbeiter – und eingestellt hat die meisten von ihnen Jürgen Dolle, der seit letztem Jahr auch im Vorstand für den Bereich Personal verantwortlich ist.

Das rasante Wachstum vom kleinen Ingenieurbüro zum Weltmarktführer in Sachen Wechselrichter für Photovoltaikanlagen brachte 2010 1,9 Milliarden Euro Umsatz und einen enormen Personalhunger. SMA ist mit 17 Auslandsgesellschaften auf vier Kontinenten vertreten, neun Zehntel der Belegschaft arbeiten aber vor Ort in Nordhessen – unter ihnen auch Zeitarbeitskräfte. Der gelernte Sozialpädagoge Dolle, der früher beim Diakonischen Werk in Kassel beschäftigt war, sorgt mit seinem Team seit 2001 für einen kontinuierlichen Mitarbeiterzustrom für den Solartechnik-Hersteller.

Arbeitsplätze bei SMA sind begehrt: Pro Jahr muss die Personalabteilung 50.000 Bewerbungen bearbeiten. Kein Wunder,



Fotos: SMA

# Sonnige Zeiten

Jürgen Dolle: Vom Diakoniemitarbeiter  
zum SMA-Personalvorstand



denn die SMA Solar Technology AG wurde in diesem Jahr mit dem ersten Platz für Deutschlands beste Arbeitgeber beim Wettbewerb „Great Place to Work“ ausgezeichnet. Der Preis resultiert zu einem großen Teil aus dem Ergebnis einer Befragung von 1.000 SMA-Mitarbeitern. Das macht nicht nur den Personalchef stolz: „SMA ist eben ein besonderes Unternehmen mit technologisch innovativen Produkten, das nicht nur in Nordhessen, sondern weltweit erfolgreich ist. Und auch in der Zusammenarbeit sind wir etwas Besonderes.“

Von der lichtdurchfluteten und klimatisierten Unternehmenszentrale in Niestetal schaut man

auf das futuristische Stelzengebäude der Solar Academy in den Fulda-Auen. Auf der anderen Seite steht die weltweit größte Wechselrichter-Fabrik. Hier trifft man Mitarbeiter in blauen T-Shirts mit SMA-Logo – sie tragen die Berufskleidung nicht als Uniform, erklärt Dolle, „sondern wegen der elektrostatischen Aufladung, die bei der Produktion vermieden werden muss“.

Ein Sinnbild für den SMA-Slogan „Gemeinsam mehr erreichen“ sind die T-Shirts gleichwohl. „Die Idee ist, das Unternehmen so zu gestalten, dass alle Beteiligten etwas davon haben.“ Wie erkennt man das? An der Kinderbetreuung, der guten Kantine, kostenlosem Kaffee, Tee und Wasser, am Jobticket? „Wir haben eine Menge Sozialleistungen, aber das ist eigentlich nicht der Kern der Sache“, wirft Dolle ein. „Der Kern ist, eine Arbeitsumgebung zu schaffen, in der unsere Mitarbeiter Lust haben mitzumachen. Wir wollen den Arbeitsalltag so organisieren, dass man sagt, hier kommt es auf mich an, hier kann ich meinen Beitrag leisten.“

*Das Verwaltungsgebäude der SMA Solar Technology in Niestetal bei Kassel. Das Unternehmen entwickelt, produziert und vertreibt Solar-Wechselrichter.*

Mitdenken ist von allen gefordert, bis in die Ebene der Produktion hinein: Verbesserungsvorschläge sind willkommen. Das motiviert mindestens genauso viel wie die Gewinnbeteiligung, meint Dolle, und die ist bei SMA nicht schlecht: Seit 30 Jahren haben wir 16 Prozent des Gewinns an die Mitarbeiter verteilt. Erwartet wird andererseits ein hohes Maß an Flexibilität: So sei es normal, im Sommer, wenn deutlich mehr Arbeit anfällt, auf ein Gleitzeitkonto zu arbeiten, und im Winter weniger zu arbeiten. Auch Samstags- und Sonntagsschichten gibt es je nach Nachfrage.

Natürlich erzeugt der Erfolg nicht nur Glücksgefühle, sondern auch Druck, gesteht der Personalchef. „Aber es ist eine andere Art von Druck, als wenn ich einen Chef habe, der ständig hinter mir steht und ich mich gegängelt, kontrolliert, angetrieben, gepiesackt fühle“, sagt Dolle. Gerade in Stresssituationen komme es auf eine gute Atmosphäre, ein tolles Team an. „Für mich sind die größten Ressourcen meine Kollegen, auf die mich verlassen kann und ich weiß, zusammen kriegen wir das schon irgendwie hin.“

Und wie hat der frühere Diakoniemitarbeiter den Sprung er-

lebt von der regionalen sozialen Einrichtung hin zum börsenorientierten Weltmarktführer? „Überall sind Menschen, und die sind nicht so unterschiedlich“, wiegelt Dolle ab. Bei SMA hatte er die Chance, neue Modelle für Personalentwicklung zu konzipieren, ohne durch starre Hierarchien zu eng an die Leine genommen zu werden: „Mich hat die Frage gereizt, wie funktioniert kooperatives Miteinander im Rahmen eines Unternehmens.“

Und es freut ihn auch, dass er einen Beitrag für die alternative Energieerzeugung aus Solarstrom leisten darf: „Das Anliegen ist geblieben: Was du machst, muss irgendeinen Sinn für die Gesellschaft haben. Wenn wir hier Panzer machen würden, wäre ich nicht dabei.“

*Lothar Simmank*

## einblicke | Info

>> Jürgen Dolle (geb. 1954) studierte Deutsch und Gesellschaftslehre für Lehramt sowie Sozialwesen. Von 1981 bis 2000 war er als Sozialpädagoge beim Diakonischen Werk Kassel tätig, zuletzt als stellvertretender Geschäftsführer. 2001 kam er als Personalchef zu SMA, im Vorstand ist er seit April 2010.



# Die schönste Pause ist Sonntag

Kirchen und Gewerkschaften gründen die „Allianz für den freien Sonntag“

■ Kirchen und Gewerkschaften können an vielen Stellen – besonders wenn es um Humanisierung in der Arbeitswelt geht – an einem Strang ziehen. Dass sie es beim Thema Sonntagsschutz auf EU-, Bundes-, Länder- und regionaler Ebene tun, liegt in der Natur der Sache: Denn der Sonntag steht zunehmend unter Druck.

Der Zeitgeist, wirtschaftliche Interessen und eine rein ökonomische Betrachtungsweise als absolut zu setzen und ihnen alle Dimensionen des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens unterzuordnen, hat sich in den vergangenen Jahren sehr verstärkt. Ein solches Bild von der Welt sieht in arbeitsfreien und vor ökonomischer Verwertung geschützten Zeiten, wie es Sonntagen und Feiertage sind, nichts anderes als eine ungenutzte Ressource, einen verschenkten Wettbewerbsvorteil.

Diesem Trend will die „Allianz für den freien Sonntag“, die es seit Juni 2011 auch in Nordhessen gibt, entgegenzutreten. Sie setzt sich für effektivere Kontrollen bei den bestehenden und gegen immer neue Ausnahmeregelungen ein. Sie engagiert sich für die Bekräftigung unserer Sonntagskultur und die Bewahrung des freien Sonntags als Grundlage einer humanen Gesellschaft und will ins öffentliche Bewusstsein bringen, dass der Sonntag eben

kein Tag wie jeder andere ist und auch nicht werden darf.

Die Aspekte des Sonntags sind vielfältig: Er verkörpert die Freiheit des Menschen von einer rein ökonomisch orientierten Lebensweise. Die „seelische Erhebung“, die das Grundgesetz als Kern des Sonntags beschreibt, finden die Menschen in unterschiedlichen Bereichen, denen aber doch eines gemeinsam ist – sie sind nicht Alltag. Der Sonntag ist Teil der lebensdienlichen Zeitrhythmen Arbeit – Ruhe, Wochentag – Feiertag, Wachen – Schlafen ... Das Stören dieser Rhythmen gefährdet auf Dauer die Gesundheit des Individuums.

Gleiches gilt für die gesamte Gesellschaft: Der Sonntag ist Symbol einer verlässlichen kollektiven Ruhepause. Nur in einem solchen Zeitraum können soziale Aktivitäten stattfinden, deren Organisation, Koordination und Synchronisation in der Woche nicht möglich ist. Der Feierabend reicht oft nur für die persönliche Regeneration. Soziale Beziehungen jeglicher Couleur aber bedürfen einer Pflege, die gemeinsame freie Zeit benötigt. Dies gilt für Singles und Familien gleichermaßen. Auch soziales, sportliches und politisches Engagement in Gruppen, Verbänden und Vereinen ist von einem gemeinsamen Zeitrhythmus abhängig.

Martina Spohr

■ Geht nicht, gibt's nicht, meint Andrea Stöber. „Immer dann, wenn etwas schwierig zu werden scheint, lege ich so richtig los! Mit Blick auf die Verantwortung für unsere Mitarbeiter weiß ich, dass es sich lohnt, jeden Tag die Dinge ein Stückchen besser zu machen“, sagt sie. Andrea Stöber blickt auf eine nahezu 30-jährige, selbst erlebte unternehmerische Geschichte zurück.

1982, direkt nach dem Abitur, trat sie gemeinsam mit ihrem Mann in das Familienunternehmen Stöber und Schmidt in Bad Sooden-Allendorf ein. Seitdem pflegt Andrea Stöber sich selbst immer wieder kritisch zu hinterfragen, und nichts so zu lassen, wie es schon immer war, denn, so erklärt die Geschäftsfrau, Organisationsberaterin und Coach: „Nichts ist so unbefriedigend wie eingefahrene Strukturen und fehlende Veränderung.“ Entsprechend viel Wert lege ihr Unternehmen auf umfangreiche Qualifizierungsangebote sowie auf Handlungs-freiräume, auf Kreativität und auf größtmögliche Selbstverantwortung jedes Mitarbeiters in seinem speziellen Arbeitsbereich.

„Jeder Mensch möchte doch das, was er macht, gut machen. Das ist meine Annahme, und darauf bauen sich Umgang und Führung für unsere Mitarbeiter auf“, sagt Stöber. Dazu gehöre, dass keiner ihrer Mitarbeiter befürchten müsse, etwa wegen selbständigen Handelns getadelt zu werden. Das Gegenteil sei der Fall. Dies habe viel mit Vertrauen, Verlässlichkeit und mit persönlicher Stärke zu tun, die sich, je nach den eigenen Fähigkeiten, bei jedem Mitarbeiter anders zeigt, aber stets vorhanden ist. Auf dieser Basis, Stärken des Einzelnen zu erkennen und zu

Foto: Martina Spohr



Gründung der Sonntagsallianz (von links): Ralph Stiepert, Vorsitzender des Bezirks Nordhessen der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi, Michael Rudolph, Vorsitzender der Region Nordhessen des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Jochen Gerlach, Leiter des Referats „Wirtschaft-Arbeit-Soziales“ der EKKW, Aloys Zumbrägel, Vorsitzender der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Bezirk Nordhessen



Gemeinsam stark im Autohaus-Team (von links): Werkstattleiter David Meyer, Geschäftsführerin Andrea Stöber, Auszubildender Dominik Rauchhaus und Marketing-Managerin Heike Zeuner

## Voneinander lernen und aufeinander achten

fördern, sei es nicht schwierig, ein Unternehmen wie ihres, das heute 96 Mitarbeiter beschäftigt, in einem weitgehend harmonischen Miteinander erfolgreich und leistungsorientiert zu führen – auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

„Unternehmer tragen Verantwortung, nach innen wie nach außen, also auch für die Region, in der wir uns betätigen – eine sehr wertvolle Aufgabe, an der wir ständig wachsen“, sagt Andrea Stöber. So sei es möglicherweise auf ihre unterschiedlichen ehrenamtlichen Engagements zurückzuführen – aber auch auf Grundsätze und Werte, mit denen sie aufwuchs – dass im Autohaus Stöber und Schmidt das Thema Familie einen großen Stellenwert hat.

„Wenn es familiäre Ereignisse gibt, die meine Mitarbeiter sehr beschäftigen, habe ich größtes

Verständnis, wenn jemand eine entsprechende Auszeit bei mir anmeldet, bis sich die Dinge geklärt haben“, so die Unternehmerin. Auch in Fragen der Teilzeitbeschäftigung gehe ihr Unternehmen einen ganz erfolgreichen Weg, indem sich die Geschäftsleitung aus der Organisation der Arbeitszeiten von Frauen, die Kinder zu versorgen haben, möglichst heraushalte. Die Erfahrung zeige, dass es gut laufe, wenn sich die Kolleginnen untereinander verbindlich absprechen, denn Mütter können das bekanntlich am besten selbst regeln.

Das vielfältige soziale Engagement der Chefin überträgt sich auf die Mitarbeiter, findet Dominik Rauchhaus. Er ist einer der zwölf Azubis im Haus. Im zweiten Lehrjahr betreut er mittlerweile selbst im Ehrenamt ein Projekt in seinem Sportverein, mit einem Teil

des unternehmerischen Werbeetats, den das Autohaus jedem Azubi für Aktivitäten im Ehrenamt zur Verfügung stellt. 30 Prozent der Belegschaft sind bereits freiwillig engagiert. Für Andrea

Stöber ein wichtiges Gut, denn Sozialkompetenz schlage sich nun einmal in der gegenseitigen Wertschätzung wie auch in der Kundenansprache positiv nieder.

Matthias Siegk

**Andrea Stöber**, Unternehmerin, Organisationsberaterin, kommt im Alter von 16 Jahren als Sportinternat-Schülerin nach Bad Sooden-Allendorf. Dort lernt sie ihren Mann kennen. Nach dem Abitur 1982 steigen beide in das ‚Familienunternehmen Autohaus‘ ein, das zu diesem Zeitpunkt aus zwölf Mitarbeitern besteht. Während ihr Mann neben einer kaufmännischen Ausbildung auch die Kfz-Meisterprüfung macht, schlägt Andrea Stöber die kaufmännische Laufbahn mit einer Ausbildung zur Bankkauffrau ein. Sie arbeitet etwa zehn Jahre bei der Sparkasse in Bad Sooden-Allendorf. Berufsbegleitend studiert sie über drei Jahre Organisationsentwicklung, macht sich fit für die Bereiche Marketing, Kommunikation, Personal und betriebswirtschaftliche Leitung. Zusätzlich schließt sie eine Weiterbildung als Coach ab.

Andrea Stöber ist Mitglied der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, gehört dem Rat der Landeskirche an und ist Vorstandsmitglied der Werraland-Werkstätten in Eschwege.

M. Siegk

„Unternehmer tragen Verantwortung nach innen wie nach außen, also auch für die Region, in der wir uns betätigen – eine wertvolle Aufgabe, an der wir ständig wachsen“, sagt die Unternehmerin und Organisationsberaterin Andrea Stöber



Foto: Paavo Bläfield

Wie gelingt es, qualifizierten und bewährten Mitarbeitenden Anstellungsperspektiven zu eröffnen, damit sie dem Arbeitsmarkt in Kirche und Diakonie erhalten bleiben? Diese und andere Fragen werden beim „Forum Personalentwicklung“ (siehe Kasten rechts) erörtert.

Tagung im Haus der Kirche

## Armut wirklich überwinden

■ Kleiderläden, Möbelhäuser, Suppenküchen, Tafelläden, ja ganze Sozialkaufhäuser sind in den letzten Jahren im gesamten Bundesgebiet neu entstanden. Sie haben sich häufig aus zunächst ehrenamtlichen Projekten in Stadtteilen, in Kirchengemeinden, bei Diakonie oder Caritas zu inzwischen dauerhaften Hilfesystemen entwickelt. Das Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck will auf seiner öffentlichen Jahrestagung „Zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit“ diese Entwicklung kritisch beleuchten.

Einerseits ist da das große Engagement von Menschen, die konkrete Hilfe leisten, gelebte christliche Barmherzigkeit. Andererseits ist zu fragen, ob durch diese Hilfen die steigende Armut in unserem Land letztlich nicht noch verfestigt wird. Ist das staatliche Hilfesystem gar auf diese „Ergänzungsleistungen“ angewiesen? Hat sich eine „Parallelwelt“ entwickelt, zur der auch ein „Parallel-Arbeitsmarkt“ gehört? In welcher Weise müssten sich die kommunalen, diakonischen und staatlichen Hilfesysteme gegebenenfalls verändern, damit gerechte und menschenwürdige Verhältnisse entstehen und Armut überwunden wird? All diese Fragen stehen während der öffentlichen Tagung zur Debatte.

>> Anmeldung zur Tagung „Zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit“ am 22.10.2011 im Haus der Kirche in Kassel beim Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales der EKKW T (05 61) 93 07-3 54, E-Mail: [arbeitswelt.lka@ekkw.de](mailto:arbeitswelt.lka@ekkw.de)  
Eine umfangreiche Stellungnahme des KDA (Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt der EKD) zum Thema „Hartz-IV-Ökonomie“ können Sie lesen und herunterladen unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)

Forum Personalentwicklung:

## Zukunft der Arbeit in Kirche und Diakonie

■ Kirche und Diakonie als Anstellungsträger suchen einen neuen Umgang mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: Die demographische Entwicklung in Verbindung mit der Verlängerung der Lebensarbeitszeit verändert die Personalsituation auf dem deutschen Arbeitsmarkt grundlegend. Die Auswirkungen sind bereits jetzt spürbar: erhöhter Fachkräftebedarf, Konkurrenz auf dem Ausbildungsmarkt und Abwanderung qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wie gelingt es, qualifizierten und bewährten Mitarbeitenden Anstellungsperspektiven zu eröffnen, damit sie dem „internen“ Arbeitsmarkt in Kirche und Diakonie erhalten bleiben? Eine erfolgreiche Personalentwicklung wird daran zu messen sein, ob es glückt, Berufsbiografien gezielt zu steuern und dabei Potenziale zu entdecken und zu fördern. Mit diesen Themen befasst sich der Fachtag „Forum Personalentwicklung“, der am 26. September in der Evangelischen Akademie Hofgeismar stattfindet und sich an Verantwortliche im Bereich Personal in Kirche und Diakonie richtet.

Am Vormittag steht u. a. ein Vortrag von Wolfgang Hoffmann, Dozent an der Führungsakademie für Kirche und Diakonie, Berlin, auf dem Programm, Thema: „Kirche und Diakonie – ein attraktiver Arbeitgeber?“. Am Nachmittag finden vier Workshops statt: Darin geht es um die Fragen, wie die Gestaltung beruflicher Übergänge zwischen Kirche und Diakonie gelingen kann, wie Personalentwicklung Mitarbeiter zum Bleiben motivieren kann, wie Kirche und Diakonie zu Gewinnern auf dem Arbeitsmarkt werden und wie das Arbeitsrecht die Personalentwicklung unterstützen sollte.

>> Anmeldung zum Forum Personalentwicklung am 26.9.2011 in der Ev. Akademie Hofgeismar schriftlich bis zum 5.9. (Tg.-Nr. 11607):  
Fax: (0 56 71) 8 81-1 54  
E-Mail: [ev.akademie.hofgeismar@ekkw.de](mailto:ev.akademie.hofgeismar@ekkw.de)  
Ein Faltblatt mit detaillierten Informationen können Sie auf unserer Website lesen und herunterladen: [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)

# Gute Arbeit fällt nicht vom Himmel

Mehr als 10.000 Mitarbeitende sind in unserer Kirche haupt- oder nebenberuflich beschäftigt. Das christliche Leitbild beinhaltet eine menschengerechte Arbeitswelt – daran müssen wir uns messen lassen.



*Gute Arbeit braucht Beteiligung – bevor weitreichende Beschlüsse gefasst werden*

Illustration: Reinhild Kassing

■ Ob kirchlich Beschäftigte ihre Arbeit als gute Arbeit bezeichnen, ist von individuellen Faktoren abhängig. Hierzu gehören unter anderem berufliche Perspektiven, Arbeitsplatzsicherheit, Führungsqualität, flexible Arbeitszeitmodelle, Gestaltungsmöglichkeiten und Sinnhaftigkeit der Arbeit.

Die Reformen des letzten Jahrzehnts haben im Personalbereich ihre Spuren hinterlassen: Umstrukturierungen, Arbeitsverdichtung, befristete Verträge und Personal- beziehungsweise Stundenreduzierungen sind in diesem Zusammenhang einige Stichworte. Wir spüren erste Folgen des Fachkräftemangels und müssen uns auf den demographischen Wandel im Bereich unserer Beschäftigten einstellen. Für die Zukunftsfähigkeit des Arbeitgebers Kirche ist es notwendig, die Personalentwicklung und die berufsbiografische Begleitung auszubauen. Es sind meines Erachtens neben einer angemessenen tariflichen Bezahlung vermehrt die sogenannten weichen Faktoren für die Attraktivität unserer Arbeitsplätze wichtig: Das sind zum Beispiel flexible Arbeitszeitgestaltung, Familienfreundlichkeit, altersgerechte Arbeitsplätze, Leitungsqualität und Entwicklungsmöglichkeiten.

## **Gute Arbeit braucht qualifizierte Leitung und verlässliche, tragfähige Strukturen**

Die Rahmenbedingungen für das kirchliche Arbeitsrecht und die betriebliche Mit-

stimmung sind in der Landeskirche einheitlich geregelt. Die Umsetzung der Regelungen und Bestimmungen in der Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse gelingt bei der Vielzahl von mehreren hundert rechtlich selbständigen Anstellungsträgern nicht immer zufriedenstellend. In den Zeiten des Wandels zeigt sich, dass wir in der Kleinteiligkeit nur unzureichend handlungsfähig sind. Um eine sinnvolle, auch die Belange der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berücksichtigende Personalsteuerung zu ermöglichen, sind auf Kirchenkreisebene zentrale Anstellungsstrukturen mit qualifizierten Leitungen anzustreben.

## **Gute Arbeit braucht Beteiligung**

Unsere hoch motivierten Beschäftigten arbeiten bewusst beim Arbeitgeber Kirche. In den zurückliegenden Reformprozessen sind die Beschäftigten unzureichend beteiligt worden. Auf der Tagung der Frühjahrssynode 2011 wurde angemahnt, dass neben einer deutlichen Schwerpunktsetzung eine „Posterioritäten-debatte“ zu führen sei. Die Frage wird somit sein, welche Aufgabenfelder kirchlicher Arbeit aufgegeben werden müssen. Es ist nach kirchlicher Verfassung die Aufgabe der synodalen Gremien, hierzu Beschlüsse zu fassen. Vor solchen Entscheidungen muss jedoch eine umfassende Beteiligung der Mitarbeiter stattfinden. Das theologische Leitbild der Dienstgemeinschaft wird erst durch die Mitwirkung und gemeinsame Verantwortung glaubwürdig.

## **Gute Arbeit braucht ein modernes Arbeitsrecht**

Der sogenannte „Dritte Weg“, die Form, in der wir die Arbeitsbedingungen unserer Beschäftigten gestalten, ist in der Kritik. Auch unter den Mitarbeitervertretern und -vertreterinnen ist die Form der Arbeitsrechtssetzung umstritten. Gegenüber Tarifverträgen (Zweiter Weg) hat der „Dritte Weg“ Schwächen, die es zu beseitigen gilt. Vor allem sind es strukturelle Defizite, die die gewählten Vertreter und Vertreterinnen der Mitarbeiterschaft benachteiligen. Die Vorsitzenden der Mitarbeitervertretungen in der EKKW haben sich auf ihrer Jahrestagung im Mai 2011 hierzu mit ihrer „Hofgeismarer Erklärung“ (siehe Kasten) positioniert. Darin fordern wir die Leitung der Landeskirche auf, mit uns in einen Dialog zu treten, um das kirchliche Arbeitsrecht zeitgemäß weiterzuentwickeln.

*Andreas Klenke*



Foto: privat

*Andreas Klenke ist Vorsitzender der Landeskirchlichen Mitarbeitervertretung*

## **einblicke | Info**

>> Informationen zur „Hofgeismarer Erklärung“ unter [www.ekkw.de/aktuell/archiv](http://www.ekkw.de/aktuell/archiv)  
Lesen und herunterladen können Sie sie unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Service)



# Kaum Wertschätzung für soziale Berufe

Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie, über gute Arbeit in der Diakonie, Tarifabschlüsse, Unterfinanzierung der sozialen Arbeit und die Schmerzgrenzen bei der Bezahlung von Mitarbeitern

**blick in die kirche: Was ist gute Arbeit in der Diakonie, Herr Dr. Schwarz?**

**Dr. Eberhard Schwarz:** Gute Arbeit in der Diakonie zeichnet sich dadurch aus, wie mit den Menschen umgegangen wird, die unsere Angebote in Anspruch nehmen. Wir haben ja ein sehr breit gefächertes Aufgabenfeld: Da sind zunächst die Beratungsdienste, erste Anlaufstellen für Menschen in persönlichen oder sozialen Notlagen. Dann haben wir die betreuenden Dienste für psychisch Kranke und die pflegerischen Dienste. All diese Aufgabenfelder setzen ein hohes Einfühlungsvermögen in die betroffenen Menschen voraus. Gute Arbeit wäre also eine, an deren Ende die Zufriedenheit dieser Menschen steht: mit der Art und Weise, wie sie begleitet, beraten, betreut, gepflegt werden. Auch mit der Atmosphäre, die in den Häusern herrscht, mit der Art, wie miteinander geredet wird: Gibt es Zeit, Aufmerksamkeit, Zuwendung, Hinwendung?

**Zeit für die Patienten haben die Pflegenden ja immer weniger ...**

Ja, und jetzt kommen wir an einen spannenden Punkt: Dies alles wird nicht bezahlt und es

muss zusätzlich geleistet werden. Das ist für die Einrichtungen die große Aufgabe. Es gibt keine evangelische oder diakonische Spritze. Das machen die anderen genauso. Aber die Art und Weise wie im Kontext einer Spritze – oder was auch immer – mit den Menschen umgegangen wird, da hoffe, ja erwarte ich, dass es einem diakonisch-christlichen Profil entsprechend geschieht. Das wäre für mich gute Arbeit.

**Stichwort „bezahlt“: Die Diakonie findet ihre Tarifabschlüsse auf dem „Dritten Weg“. Einige Mitarbeitervertretungen, besonders auf Bundesebene, möchten diesen Weg nicht mehr gehen und wollen Tarifverträge.**

Das ist eine zutreffende Beschreibung; bei einigen Mitarbeitervertretungen in den verschiedenen Verbänden und insbesondere auf Bundesebene gibt es Bestrebungen, den „Dritten Weg“ abzuschaffen zugunsten von Tarifverträgen. Dahinter steckt die Frage, wie weit der Sonderstatus der Kirchen, der durch das Grundgesetz verbürgt ist, im Widerspruch steht zur Tarifautonomie, wie es sie in der privaten Wirtschaft gibt. Das bestreiten wir, das ist vor Gericht anhängig und wird durchge-

fochten, weil eine Gewerkschaft Klage erhoben hat. In Kurhessen-Waldeck steht die Mitarbeitervertretung zum „Dritten Weg“; wir haben hier bisher ausgesprochen gute Erfahrungen gemacht mit dieser Art zu Tarifen zu kommen. Wir sind dankbar für ein verlässliches und konstruktives Miteinander mit der Mitarbeitervertretung.

**Die „Hofgeismarer Erklärung“ der Mitarbeitervertretungen in der EKKW fordert, den „Dritten Weg“ zu verbessern.**

An der einen oder anderen Stelle haben wir Verbesserungsbedarf. Das steht für mich außer Frage. Zum Beispiel, wenn es darum geht, die zahlenmäßige Parität qualitativ als Parität zu gestalten. Die Dienstnehmerseite braucht bestimmte Kompetenzen, um der Dienstgeberseite wirklich paritätisch gegenüberstehen zu können. Unser Ziel wäre: festhalten am „Dritten Weg“, Verbesserung seiner Instrumente und Methoden.

**Die Diakonie wurde in den vergangenen Monaten kritisiert: bestimmte Bereiche würden aus dem „kirchlichen Tarifsysteem“ ausgegliedert, Leiharbeitsfirmen etabliert, um Dumping-Löhne zahlen zu können. Was ist da dran?**

Wo solche Schritte gegangen werden, muss deutlich sein, welche Beweggründe eine Einrichtungsleitung dazu führen. Es geht hier nicht darum, Profitmaximierung zu betreiben, sondern dass wir die Tarife, die wir zahlen, von den Kostenträgern nicht refinanziert bekommen. Die Einrichtungen sind also in einer schwierigen Situation: Wenn sie auf Dauer das, was sie als Vergütung für die Mitarbeitenden zahlen wollen, nicht refinanziert bekommen, aber sonst ja keine Einnahmen haben, dann machen sie ständig Minus. Sollen wir nun vom Markt gehen? Oder müssen wir, nachdem wir alle Einsparungsmöglichkeiten im sachlichen Bereich ausgeschöpft haben, die Personalkosten ins Auge fassen?

**Und dann greifen die Notlagenregelungen?**

Ja. Innerhalb unserer Arbeitsvertragsrichtlinien gibt es die Möglichkeit, Ausnahmeregelungen herbeizuführen. In der stationären Altenpflege zum Beispiel machen etwa 80 Prozent der betroffenen Einrichtungen von dieser Regelung Gebrauch, weil das aus Sicht der Dienstgeber die einzige Möglichkeit ist, die Einrichtung nicht bankrott gehen zu lassen. Das ist ein ganz schwieriger Spagat, und

ich bin nur unter zwei Voraussetzungen bereit, diese zwangsläufig notwendigen Maßnahmen zu akzeptieren: Erstens, sie existieren nicht auf Dauer. Zweitens, und das ist mir das Wichtigste: Wir dürfen nicht müde werden – und müssen da noch sehr viel schärfer werden – darauf hinzuweisen, dass dieser Bereich der sozialen Arbeit unterfinanziert ist, dass wir ein strukturelles Defizit haben; hier ist der Gesetzgeber gefordert.

Die Frage in unserer Gesellschaft ist: Wie viel ist uns gute soziale Arbeit wert. Und da müssen wir für Deutschland sagen: Soziale Arbeit erfährt nicht die Wertschätzung in der gesellschaftlichen Anerkennung, die sie bräuchte, und das wirkt sich dann auch im Entgelt aus. Ich will gar nichts wegreden, es mag schwarze Schafe auch in der Diakonie geben, aber das hat seinen Grund in diesem gesellschaftspolitischen oder sozialpolitischen Skandal der Unterfinanzierung der Arbeit.

### **Macht sich das diakonische Profil an einem bestimmten Tarif fest?**

Ich glaube, dass es Schmerzgrenzen dafür gibt, was Mitarbeitenden noch zumutbar ist. Zunächst einmal: Auch die abgesenkten Tarife liegen deutlich über dem Mindestlohn und in aller Regel auch noch über dem, was die private Konkurrenz bezahlt. Unsere Mitarbeitenden würden sich ja zuhauf andere Arbeitsstellen suchen, wenn sie dort besser bezahlt würden. Das tun sie aber in der Regel nicht, sondern sie bleiben bei uns, weil es auch eine ganze Reihe von Punkten gibt, die sie bei uns sehr wertschätzen. Sie haben die Zusatzversorgung fürs Alter. Sie haben die Vorteile eines kirchlich oder diakonischen Dienstgebers oder einer kirchlich-

diakonischen Einrichtung mit einer Dienstgemeinschaft, die vielleicht in dieser Weise in privaten Einrichtungen nicht gelebt wird. Trotzdem, man kann diese Spirale nach unten ja nicht endlos fortsetzen, das ist um der Menschen Willen nicht vertretbar.

Um noch einmal auf die politische Forderung zu kommen: Wir brauchen eine Veränderung unserer Gesellschaft, was die Würdigung der sozialen Berufe betrifft. Die Mitarbeiterin in der Altenpflege erfährt einfach nicht die gleiche Wertschätzung wie der Facharbeiter eines handwerklichen Bereichs, obwohl sie am und mit Menschen arbeitet. Unabdingbar ist für mich, dass wer in diesem Beruf Vollzeit arbeitet, davon auch angemessen leben muss.

### **Wie schauen Sie angesichts der demographischen Entwicklung in die Zukunft?**

Angesichts der deutlichen Zunahme bestimmter Krankheitsbilder, zum Beispiel Demenz, werden wir mit einer erheblich höheren Zahl an Pflegebedürftigen zu rechnen haben. Und der Fachkräftemangel zeichnet sich heute schon ab, insbesondere in Leitungsfunktionen. Auch hier spielen die Punkte Wertschätzung und Vergütung eine große Rolle. Das ist eine politische Aufgabe, die die Bundesregierung, egal welcher Couleur, sehr bald lösen muss, sonst droht in der Zukunft richtig Ungemach.

*Fragen: Cornelia Barth*

► **Informationen zur „Hofgeismarer Erklärung“ unter [www.ekkw.de/aktuell/archiv](http://www.ekkw.de/aktuell/archiv) Zum Herunterladen auf [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Service)**

## „Familie&Betrieb“ bietet wieder Ausbildungskurs an

■ Die Menschen im ländlichen Raum spüren die demographische und strukturelle Entwicklung in besonderem Maße. In landwirtschaftlichen oder handwerklichen Familienbetrieben führen wirtschaftliche Schwierigkeiten fast immer zu familiären Krisen – oder umgekehrt. Das Schicksal der Familie ist eng mit dem des Betriebes verbunden.

Familie&Betrieb – Ländliche Familienberatung unterstützt diejenigen, die in kritischer Situation Rat suchen. Beraterinnen und Berater führen Einzel-, Paar- und Familiengespräche, helfen Menschen wieder in Bewegung zu kommen, neue Sichtweisen zu gewinnen und suchen gemeinsam mit ihnen nach Lösungen.

Im Herbst 2011 bietet Familie&Betrieb erneut eine zweieinhalbjährige Ausbildung zur Familienberaterin/zum Familienberater an, die an 15 Wochenenden durch qualifizierte Gruppenleiter erfolgt und auch zu anderen ehrenamtlichen „Arbeitseinsätzen“ befähigt. Neben fachlichem Wissen vermittelt die Ausbildung den Absolventen, die bereit sein sollten, sich auf sich selbst und auf die Nöte anderer einzulassen, Lernerfahrungen, die auch persönlich bereichern.

Ein Informationstreffen findet am 19. November 2011 im Ev. Bildungszentrum, Bad Orb, statt. Bewerbungen sind bis zum 15. Oktober 2011 zu richten an Familie&Betrieb. Neben dem Lebenslauf sind Angaben erwünscht, die Auskunft geben über die Motive, diese Ausbildung anzustreben.

### **Informationen:**

**Geschäftsstelle Familie&Betrieb**

**Ländliche Familienberatung der EKKW**

**Elisabeth-Seitz-Str. 16, 34613 Schwalmstadt**

**T (0 66 91) 2 30 08**

**Fax (0 66 91) 2 30 09**

**E-Mail: [lfb.lka@ekkw.de](mailto:lfb.lka@ekkw.de)**



Landesdiakoniepfarrrer Eberhard Schwarz besuchte zwei der zehn Armutsprojekte; das Foto zeigt ihn mit ehrenamtlichen Helfern der Homburger Tafel

## EKKW fördert zehn Armutsprojekte

■ Die 2010 von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gestartete Initiative „Diakonische Gemeinde – Armut bekämpfen und Teilhabe fördern“ umfasst derzeit zehn Projekte. Landesdiakoniepfarrrer Dr. Eberhard Schwarz, der im Juli zwei der laufenden Projekte besuchte, räumte ein, dass das Thema Armut in den Kirchengemeinden bisher zu wenig präsent gewesen sei. Dies wolle man durch die Projekte ändern. „Dabei geht es aber nicht darum, für Arme etwas zu tun, sondern sich mit Betroffenen auf den Weg zu machen und sie zu beteiligen“, sagte er. Für die Projekte, denen weitere folgen sollen, hat die Kirche eine Million Euro über einen Zeitraum von drei Jahren bereitgestellt.

Erste Station der Reise des Diakoniepfarrrers war der „EinLaden“ in Homberg/Efze. Seit April 2011 sind in dem ehemaligen Zentralkaufhaus der Stadt eine Tafel, ein Secondhand-Laden und ein Café untergebracht. Margret Artzt, Geschäftsführerin des Diakonischen Werkes Schwalm-Eder, wies darauf hin, dass im Verlauf der 2010 gestarteten Arbeit bisher 35 Menschen zu einer aktiven Mitarbeit motiviert werden konnten. Weitere 65 Menschen hätten Angebote wie Kochkurse oder Vorlesestunden für Kinder besucht. Insgesamt kooperiere man mit rund 20 verschiedenen Einrichtungen. Die Homburger Tafel verzeichnet

215 Bezieher, die sich hier zweimal pro Monat für einen symbolischen Euro mit Lebensmitteln eindecken können.

Das Armutsprojekt „Familiengarten“ in Kassel-Waldau setzt hingegen auf Selbstversorgung. So hat man hier auf Pfarreiland zwölf Parzellen eingerichtet, auf denen Familien mit und ohne Migrationshintergrund Gemüse und Kräuter anbauen können. Die Miete für die Parzelle betrage im Jahr 20 Euro, erläuterte Projektleiterin Angela Rembiak. Das von der Kirchengemeinde und dem Diakonischen Werk Kassel getragene Projekt wird durch die „Modellregion Integration“ der hessischen Landesregierung gefördert.

Weitere erfolgreiche Aktivitäten in Kassel-Waldau sind unter anderem ein Mütter-Baby-Treff, ein Frauentreff sowie der Treffpunkt „Samowar“, der die Integration von Russlanddeutschen zum Ziel hat. „Wir haben 40 Prozent Russlanddeutsche in unserer Gemeinde“, erläuterte Pfarrer Frank Heine.

Der derzeitige Wirtschaftsaufschwung habe die Lage für die besonders stark betroffenen Langzeitarbeitslosen und Hartz-IV-Empfänger nur unwesentlich verbessert, wies Diakoniepfarrrer Schwarz auf die Notwendigkeit der Projekte hin: „Das bleibt auch weiterhin ein Problem.“

Christian Prüfer

## Bischof Martin Hein kritisiert Zulassung der PID

■ Der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Prof. Dr. Martin Hein, hat den Bundestagsbeschluss zur Zulassung von Gentests an Embryonen bei künstlichen Befruchtungen kritisiert.

Er habe stets einen restriktiven Kurs gegenüber der Präimplantationsdiagnostik (PID) unterstützt und bedauere die Entscheidung des Bundestages, sagte Hein in Kassel dem epd. Er werde weiterhin aufmerksam darauf achten, dass die Bedingungen der PID nicht ausgeweitet würden. Vor allem wolle er genau im Blick behalten, ob sich das gesellschaftliche Klima im Umgang mit behinderten Menschen nach der PID-Freigabe verändere, kündigte Hein an. Sollte dies der Fall sein und „behindert Leben als prinzipiell lebensunwert“ gelten, werde die evangelische Kirche ihre Stimme erheben. *epd*

## Diakoniezentrum in Bad Arolsen bietet Rund-um-Hilfe

■ Eine zentrale Anlaufstelle für Menschen in erschwerten Lebenslagen ist im Zentrum von Bad Arolsen entstanden. „Das neue Begegnungs- und Beratungszentrum (badz) ist Koordinationsstelle für soziale und kulturelle Netzwerkarbeit, in der ambulante Angebote verschiedener Träger unter einem Dach vereint sind“, so Projektleiter Michael Michels. Das in den früheren Räumen des Gäste- und Gesundheitszentrums und der Bad Arolser Kommunalbetriebe in der Rauchstraße auf rund 450 Quadratmetern angesiedelte „badz“ ist in seiner Art in Nordhessen einmalig, verspricht Horst Rühl, Vorstand des Waldeckischen Diakonissenhauses Sophienheim (WDS). Unter dem Motto „Brücken bauen“ ist die Angebotspalette mit einheitlichem Ansprechpartner vielfältig: von Pflegeleistungen über Hilfestellungen und Angebote für Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen bis hin zur Suchtberatung, Beantragung von Mutter-Kind-Kuren oder dem Kontakt zu ehrenamtlichen Helfern. Die Träger sind das Rehasentrum Bathildisheim, das WDS, das Diakonische Werk Waldeck-Frankenberg, der Punkt e. V. Bad Arolsen und der Verein Bürgerhilfe „Wir für uns“.



Foto: Rolf K. Wegst

Erhardt Jakobus Klonek in seinem Atelier – der Glasmaler gestaltete zahlreiche Fenster in Kirchen und Sakralbauten

# „Blau ist die Farbe Gottes“

## Ein Werkstattgespräch mit dem Künstler Erhardt Jakobus Klonek

■ Im lichten Atelier des 79-jährigen Malers und Glasmalers Erhardt Jakobus Klonek in Oberrospho wird bis heute skizziert, aquarelliert, geklebt: Auf einem der alten Tische glänzt silbern ein Miniaturmodell für einen Ausichtsplatz am Hexenturm des Landgrafenschlosses. Von der Staffelei am Ende des Raums strahlen drei Chorfenster im Maßstab 1:10 – ein aktueller Entwurf für eine Marburger Friedhofskapelle.

Mehr als 350 Fenster, zumeist für Kirchen und öffentliche Räume, hat Klonek im Laufe von 50 Jahren gestaltet. Mit dem künstlerischen Schaffen will er aber noch nicht abschließen. Auch wenn er bereits im Jahr 2000 die eigene Glaswerkstatt aufgegeben hat und nun dem Landeskirchlichen Archiv in Kassel einen Großteil seiner Fensterentwürfe überlässt. „Das ist der Anfang vom Loslassen“, sagt er, „dabei fühle ich mich noch gar nicht so alt.“

In Nord- und Mittelhessen tragen zahlreiche Fenster in Kirchen und Sakralräumen seine Signatur „Erhardt Jakobus“ – der Künstler firmiert seine Werke zumeist mit den Taufnamen. Dabei ist er weit über die Region hinaus bekannt, in Thüringen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen sind Sakralbauten mit seinen Fenstern ausgestattet. 1992 hat er für die evangelisch-lutherische Kirche in Tokio vier Fenster entworfen.

Eines seiner liebsten und wichtigsten Fenster ist nur wenige Kilometer von seinem Atelier entfernt in der evangelischen Kirche von Münchhausen im Burgwald zu sehen. Es ist eine Fensterwand, sechs mal viereinhalb Meter groß, die er im Jahr 1974 geschaffen hat. Im Zentrum der abstrakten Darstellung steht eine Farbe: Blau, für Erhardt Jakobus Klonek die Farbe Gottes, die um sich greift, die übergreift, auf das Braun, das

Ocker, das Grau. „Blau ist für mich weder nüchtern noch kalt, sondern bergend“, sagt er.

Gelernt hat Erhardt Jakobus Klonek das Kunsthandwerk des Glasmalens in den 1950er-Jahren in der Glaswerkstatt seines Vaters Erhardt Klonek in Marburg. Danach studierte er an der Kunstakademie Düsseldorf, was ihm im Nachhinein wenig ergiebig schien. Wichtig dagegen: Das Urteil seines großen Vorbilds Georg Meistermann über seine Entwürfe. „Er hat mich verbessert und in meiner Arbeit bestärkt“, berichtet Erhardt Jakobus Klonek.

Dabei war der Anfang hart, vor allem finanziell, aber das wusste der Glasmaler seit seiner Kindheit. „Da war ein ständiges Gespräch, wo man das Geld für dieses und jenes hernimmt.“ Zumal der Künstler vier Kinder durchbringen musste. In den 1970er-Jahren wurden seine Fenster dann vermehrt nachgefragt, er war viel

unterwegs und hatte gut zu tun. Bis heute fasziniert ihn der kreative Prozess, aus dem heraus sich ein Fenster entwickelt, wenn er von einer Gemeinde kontaktiert wurde.

„Ich lasse zunächst den Raum auf mich wirken und frage mich, was mir hier fehlt.“ Dann fertigt er Entwürfe im Maßstab 1:10 an, bespricht sich mit Gemeinde und Kirchenvorstand und stellt schließlich die Fenster her, ganz traditionell, aus Blei und Glas, „mittelalterlich“, wie er sagt. Erhardt Jakobus Klonek ist seinem Selbstverständnis nach Handwerker. „Aber ich wollte immer, dass das, was ich als Handwerk mache, in höchstem Maß Kunst sei.“

Yasmin Bohrmann

► Lesen Sie auf der folgenden Seite den epd-Bericht zum Vorlass des Künstlers an das Landeskirchliche Archiv.

Foto: Christian Prüfer



Archivleiterin Bettina Wischhöfer präsentiert einen Aquarellentwurf des Glasmalers Erhardt Jakobus Klonk

## Landeskirchliches Archiv erhält Vorlass des Künstlers Erhardt Jakobus Klonk

■ Das Landeskirchliche Archiv in Kassel hat den Vorlass des Glasmalers Erhardt Jakobus Klonk (Oberhosppe) in seine Obhut genommen. Dabei handele es sich um 360 in Aquarelltechnik erstellte, sehr detaillierte Entwürfe für tatsächlich umgesetzte Objekte, sagte Archivleiterin Dr. Bettina Wischhöfer. Diese Zeichnungen, denen später auch noch Fotos der Originalwerke sowie Klonks Schriftverkehr folgen sollen, würden nun digitalisiert und dann ins Internet gestellt. „Das ist der erste, wirklich bedeutende Vorlass, den wir bekommen haben“, freute sich Wischhöfer. Dem Künstler sei es auch darum gegangen, seine Werke endlich systematisch verzeichnen zu lassen. Für einen späteren Zeitpunkt sei dem Archiv auch die Übereignung des Nachlasses von Klonks Vater, der ebenfalls als Glasmaler tätig war, zugesagt worden. Damit, so Wischhöfer, könne man im Archiv die Kunst der Glasmalerei des 20. Jahrhunderts in Kurhessen-Waldeck fast flächendeckend dokumentieren. *epd*

## Martin Sander-Gaiser leitet jetzt die Hephata-Akademie

Foto: privat



■ Der Pfarrer und Privatdozent Martin Sander-Gaiser ist seit 1. August neuer Leiter der Hephata-Akademie für soziale Berufe in Schwalmstadt-Treysa. Er tritt die Nachfolge von Thomas Zippert an, der an die Fachhochschule Bielefeld wechselte. Von 1996 bis 2001 war Sander-Gaiser, der 1958 in Ludwigshafen am Rhein geboren wurde, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Religionspädagogik der Theologischen Fakultät Leipzig, 2002 habilitierte er sich mit einer Arbeit über „Lernen mit vernetzten Computern in religionspädagogischer Perspektive“.

Anschließend wurde er Privatdozent für Religionspädagogik an der Universität Leipzig, bevor er 2004 eine Studienleiterstelle am Pädagogisch-Theologischen Institut in Kassel annahm. Seit 2008 hat Sander-Gaiser einen Lehrauftrag für Religionswissenschaft und Religionspädagogik an der Universität Göttingen inne. *epd*

## Stefan Sigel-Schönig ist neuer Mitarbeiter der Männerarbeit

■ Seit dem 1. Mai 2011 ist Stefan Sigel-Schönig pädagogischer Mitarbeiter für Männerarbeit im Referat Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Der Diplom-Sozialpädagoge und Diplom-Diakoniewissenschaftler leitete fast 17 Jahre das Diakonische Werk Hofgeismar-Wolfhagen; zuvor war er als Jugendarbeiter im Kirchenbezirk Wilhelmsthal tätig. Unterschiedliche Erfahrungen mit Männerarbeit machte er auf privater Ebene. Schwerpunkte seiner Tätigkeit sieht Sigel-Schönig in Unterstützung und Vernetzungsangeboten für Männergruppen vor Ort, in der Beschäftigung mit dem Thema „Männer glauben anders“ sowie der Stärkung von Vater-Kind-, Vater-Sohn- und Mann-Jungen-Arbeit in Kindergarten, Kirchengemeinde und Konfirmandenunterricht.



Foto: privat

► [www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung](http://www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung)

## Stiftung unterstützt evangelische Jugendarbeit im Kirchenkreis Eschwege

■ Mit über 2.000 Euro fördert die Stiftung Evangelische Jugendarbeit im Kirchenkreis Eschwege in diesem Jahr die kirchliche Arbeit mit Jugendlichen. Von dem Geld würden Spiel- und Bastelmaterialien, Liederbücher und Hilfsmittel finanziert, sagte die Stiftungsvorsitzende Rita Reinhardt in Eschwege. Zudem würden auch Familien, die den Teilnehmerbeitrag für kirchliche Jugendfreizeiten nicht aufbringen könnten, aus Mitteln der Stiftung unterstützt.

Die Stiftung war 2003 vom Kirchenkreis, von Kirchengemeinden und Privatpersonen ins Leben gerufen worden. Ihr Ziel ist es, die kirchliche Jugendarbeit nachhaltig zu fördern. Jede Kirchengemeinde kann bei der Stiftung Unterstützung für besondere Projekte beantragen, über deren Vergabe der Stiftungsvorstand entscheidet. *epd*



# Männer brauchen Rituale

Im Kloster Germerode wird in den kommenden Jahren ein Schwerpunkt Männer-spiritualität aufgebaut. *blick in die kirche* sprach darüber mit dem Pfarrer für Meditation und geistliches Leben, Dr. Manfred Gerland

***blick in die kirche: Ihre Ankündigung, in den nächsten Jahren einen Schwerpunkt Männer-spiritualität im Kloster Germerode aufzubauen, begründen Sie mit der Beobachtung, dass Männer immer weniger Zugang zu kirchlichen und geistigen Angeboten finden. Haben Sie eine Idee, woran das liegt?***

**Dr. Manfred Gerland:** Das könnte zum einen an den Männern selbst liegen, vielleicht sind sie religiös weniger „musikalisch“ als Frauen. Hinzu kommt vielleicht, dass die Arbeitsformen und Inhalte, mit der die Kirche an die Öffentlichkeit geht, zu feminin geworden sind und dass viele Veranstaltungen in der Kirche fast ausschließlich gesprächsorientiert sind. Es geht dabei oft um Selbsterfahrung, Kommunikation, man muss über seine eigene Befindlichkeit sprechen, und da sind Männer eher wortkarg und zurückhaltend.

***Was spricht Männer denn an?***

Für sie spielen Rituale eine wichtige Rolle, einfache Rituale, die wiederholbar und klar sind, auch im Gottesdienst. Männer brauchen Rituale, die auch aggressive Elemente beinhalten und helfen, Aggressionen zu integrieren und zu gestalten. Also etwas Wettstreit und Kampf, Jungen kämpfen gerne, und Männer kämpfen auch gerne und messen ihre Kräfte. Das ist aber in der Kirche eigentlich verpönt. In einer Kirche, die aggressive Elemente tabuisiert, in der nicht mehr von Opfer, Blut, Kampf und Gericht geredet wird, sondern nur noch vom lieben Gott, der immer und überall alles versteht und verzeiht, wird Religion für Männer zu „Frauenkram“. Das ist eine steile These, ob sie stimmt, darüber kann man diskutieren. Es bleiben dann nur noch Ersatzhandlungen wie Fußball oder Events, die auch religiösen Cha-

rakter haben, aber bei weitem nicht das bewegen, was wir in der Kirche anstoßen wollen.

***Welche besonderen spirituellen Bedürfnisse haben Männer?***

Es ist auffällig, dass Männer sich gern draußen bewegen. Und es scheint so, dass sie dort einen emotionalen und spirituellen Zugang zur Schöpfung, zur eigenen Person und vielleicht auch zu Gott finden. Solche Beobachtungen machen wir beim Pilgern. Da sind Männer in ihrem Element. Auch Schweigeexerzizien, die eine gewisse Strenge, Klarheit und Konzentration in Form und Inhalt haben, sind bei ihnen beliebt – das beobachte ich hier in unserem Tagungshaus. Und in die Seminare mit gregorianischen Gesängen kommen relativ viele Männer; sie lernen mit Freude diese fremden lateinischen Gesänge. Undenkbar hingegen wären „Verwöhntage“ für Männer, eine Veranstaltungsform, die von Frauen geliebt wird.

***Zur Zeit planen Sie einen „Männertag“.***

Das Thema ist: „Lebensübergänge wahrnehmen und gestalten“. Der Tag wird gemeinsam mit der Männerarbeit der EKKW organisiert. Unser erstes Ziel ist es, möglichst viele Männer zusammenzubringen und eine gute Gemeinschaft zu ermöglichen. Zum anderen geht es darum, Lebensübergänge in Beziehungen, Familie, Berufsleben wahrzunehmen, die Herausforderungen anzunehmen und das Neue, das im Leben nun auf einen wartet, zu gestalten. Jeder Mann ist herzlich eingeladen. Es wird am Nachmittag Workshops geben, etwa Meditation, Bibelarbeit, Singen und Trommeln, Ausdrucksmalen, einen Weg der Achtsamkeit, und schließlich auch Kampf, Ringkampf und Selbsterfahrung, die bei-spielhaft verschiedene Erfahrungen ermöglichen.

***Kann man Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse auch in die Kirchengemeinden hineintragen?***

Ja, das ist möglich. Zusammen mit drei Kirchenvorstehern habe ich eine Männergruppe in Herleshausen gegründet. Wir haben uns auf die Zielgruppe der 40- bis 65-Jährigen konzentriert. Das sind die, die am wenigsten Zeit haben und am seltensten bei Kirche vorkommen, aber die sich selbst dringend mit diesen Fragen beschäftigen müssen: Wie finde ich meinen Rhythmus, mein Maß in der Arbeit, wie finde ich zu mir selbst und zu Gott? Und das sind erstaunlich gute Erfahrungen, die wir in den monatlichen Treffen machen. Wenn jemand in der Gemeinde eine Männergruppe aufbauen will, gibt es Unterstützung vom neuen Männerreferenten Stefan Sigel-Schönig und auch von mir; da können die Erfahrungen, die wir hier machen, gut einfließen.

*Fragen: Cornelia Barth*

*Lesen Sie das vollständige Interview mit Dr. Manfred Gerland unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Was nicht im Heft steht)*



Foto: Gerhard Jost

## einblicke | Info

>> **Männertag im Kloster Germerode**  
 Samstag, 27.8.2011, 10–17 Uhr  
 Veranstalter: Männerarbeit der EKKW und  
 Pfarrstelle für Meditation und geistliches  
 Leben im Kloster Germerode  
 Anmeldung (bis spätestens 22.8.) an:  
 E-Mail: [manfred.gerland@ekkw.de](mailto:manfred.gerland@ekkw.de)  
 Info: T (0 56 54) 92 38 88



## Garten Eden auf den Marburger Lahnbergen

■ Erstaunlich, wie klein die Äpfel doch sind, für die Adam und Eva ihre paradiesische Sorglosigkeit preisgegeben haben. Wer einen sinnlichen Eindruck, unter anderem vom Garten Eden, gewinnen will, kann auf dem im Juli 2011 fertiggestellten Bibelpflanzenpfad im Neuen Botanischen Garten in Marburg auch einen Ur-Apfelbaum sehen.

Bibelgärten bieten einen kulturgeschichtlichen Zugang zu Altem und Neuem Testament. Als „Zeitzeugen, die sich über mehr als 2.000 Jahre kaum verändert haben“, machen die Bäume, Sträucher, Blumen und Gewürze biblische Geschichte und damit auch die Geschichte des historischen Palästina sinnlich erfahrbar – über das rote Leuchten des Klatschmohns, die lustig geringelten Stängel der Knoblauchpflanze oder den dumpf-verheißungsvollen Duft der Gerste.

Auf Initiative von Andreas Schoenwandt, Mitglied des Marburger Stadtkirchenkreisvorstands, sind nun über 30 Bibelpflanzen im Neuen Botanischen Garten Marburg mit wetterfesten Stelen versehen worden. Auf den Tafeln sind Prototypenzeichnungen der Pflanzen zu finden, passende Bibelzitate – nicht selten aus dem Hohelied – sowie die korrekten griechischen und hebräischen Bezeichnungen.

Ein Besuch bei den Bibelpflanzen lohnt sich. Zumal dort bisher weder hinterhältige Schlangen noch Engel mit Schwert gesichtet wurden. Nur die verspielten Kreationen eines großmütigen Schöpfergottes.

*Yasmin Bohrmann*

*Auf den Pfaden biblischer Pflanzen kann man im Marburger Neuen Botanischen Garten wandeln – dank des Engagements von Andreas Schoenwandt (oben) gut informiert. Bild unten: Notizbuch Schoenwandts mit Pflanzennamen und Bibelstellen. Ein Faltblatt mit dem Plan des Gartens finden Sie, auch zum Herunterladen, auf [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)*

Fotos: Rolf K. Wegst

## Spannender Geschichtsunterricht: Der Leipziger Pfarrer Christian Führer zu Besuch in einer Kasseler Schule

■ Kurz vor den Sommerferien hatten die Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 12 des Georg-Christoph-Lichtenberg-Gymnasiums in Kassel prominenten Besuch: Christian Führer, Ikone der friedlichen Revolution in der DDR, der seit den frühen achtziger Jahren die wöchentlichen Friedensgebete in der Nikolaikirche in Leipzig abhielt, erzählte von seiner Arbeit und seinem politischen Engagement. „Der energische Pfarrer mit der charakteristischen Weste und den weißen Haaren verschwand fast hinter dem Rednerpult, umso mitreißender war aber der folgende Vortrag, der für uns Schüler wie im Flug verging“, schreibt die Schülerin Vera-Maria Hermann in einem Beitrag für *blick in die kirche*. „In den neunzig Minuten (...) machte er Geschichte lebendig und greifbar.“



*Den lesenswerten Bericht der Schülerin Vera-Maria Hermann über den Besuch Christian Führers im Georg-Christoph-Lichtenberg-Gymnasium Kassel finden Sie unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)*

Foto: privat

Kirchbautag 2011 in Rostock: Unter dem Motto „Kirchenraum – Freiraum – Hoffnungsraum. Orientierung im demographischen Wandel“ diskutierten Architekten, Denkmalpfleger, Kirchbaufachleute der Landeskirchen über die Zukunft der Region und über Kirchen im ländlichen Raum. Welche Impulse lassen sich aus den Beobachtungen in Mecklenburg für andere Regionen gewinnen. Gemeinsam mit dem Kirchbauinstitut der EKD in Marburg gehen wir dieser Frage in den nächsten *blick*-Ausgaben nach. Lesen Sie heute den Auftakt-Artikel zu der kleinen Serie.



Kirchenfahnen flattern in der Junisonne vor der Marienkirche in Rostock

# Leidenschaftliches Engagement für ländliche Kirchen

■ Weit über 600 Kirchen gibt es in Mecklenburg, viele von ihnen sind eindrucksvolle Baudenkmäler. Allerdings handelt es sich bei den meisten nicht um große Kathedralen, sondern um Dorfkirchen, denn Mecklenburg ist in weiten Teilen eine der ländlichsten Regionen Deutschlands. Der gesellschaftliche Wandel und die demographische Entwicklung wirken sich hier besonders eindrucksvoll aus: Die Bevölkerungsdichte geht stark zurück, Dörfer werden verlassen, das wunderschöne Land scheint sich selbst zurückgegeben zu sein. Doch was nach Naturromantik klingt, bringt große Probleme mit sich. Die strukturelle Versorgung der verbliebenen Dorf- und Landbewohner ist nicht immer einfach, etliche der teilweise jahrhundertealten Dorfkirchen werden nicht mehr genutzt und verfallen.

Vom 23. bis 25. Juni 2011 fand daher der 27. Evangelische Kirchbautag in der Hansestadt Rostock statt. Die mehr als 450 Teilnehmer – in erster Linie Archi-

tekten, Denkmalpfleger, Kirchbaufachleute der Landeskirchen, aber auch Künstler und Theologen – kamen aus allen Teilen der Republik und aus dem europäischen Ausland zusammen, um unter dem Motto „Kirchenraum – Freiraum – Hoffnungsraum. Orientierung im demographischen Wandel“ über die Zukunft der Region und über Kirchen im ländlichen Raum nachzudenken.

Dem leidenschaftlichen Engagement der Vertreter der Mecklenburgischen Landeskirche vor Ort ist es zu verdanken, dass die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Kirchbautag und dem Marburger Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart zu einem nicht nur erfolgreichen, sondern auch überaus eindrucksvollen Ereignis werden konnte.

In den Backsteinkirchen der Hansestadt wurde in Vorträgen und Workshops nicht nur die vielschichtige Situation der „Kirche auf dem Lande“ vorgestellt, son-

dern es wurden Wege ausgelotet, welche Impulse sich aus den Beobachtungen für die Zukunft und für andere Regionen Deutschlands gewinnen lassen. Auf den weiträumigen Exkursionen zu ausgewählten Kirchen der Region, die zugleich den Höhepunkt und Fokus des Kirchbautags markierten, konnte die eindrucksvolle Stimmung und die mutige Arbeit der Menschen vor Ort erlebt werden.

Der Erhalt hunderter von Dorfkirchen wurde in den vergangenen Jahren nicht durch übergeordnete Initiativen, sondern durch das leidenschaftliche Engagement von Kirchbauvereinen, also freiwilligen Helfern mit mutigem Gestaltungswillen und kreativer Phantasie, sichergestellt. Dieses eindrucksvolle Phänomen lohnt es zu verfolgen.

Kunst und Architekturprojekte, die Preisverleihung der „Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler“ (KiBa) und nicht zuletzt die Begegnung unterschiedlicher Menschen vielerlei Profession und Herkunft führten

während des vielseitigen Tagungsprogramms voller kultureller Anregungen und fachlicher Auseinandersetzung zu fruchtbaren Diskussionen und Erlebnissen.

Viele facettenreiche Eindrücke bleiben auch über die Tage in Rostock hinaus haften und geben zu denken. Das zum Ende des Kirchbautags beschlossene „Rostocker Resümee“ und das umfangreiche Dokumentationsmaterial werden in einer Publikation zusammengefasst. Der eigentliche Wert der Veranstaltung, so wird man vermuten dürfen, liegt jedoch wohl im Erlebnis von Land und Menschen und in der Einsicht, dass der ländliche Raum kein Ort des Niedergangs, sondern eine blühende Bühne ungeahnter Möglichkeiten und auch in Zukunft ein Lebensraum von ganz eigenem tiefgründigen Wert ist.

Peter Schüz,  
wissenschaftlicher Mitarbeiter am  
Kirchbauinstitut in Marburg

## EKD will Angebot an Glaubenskursen bekannter machen

■ Wer mehr über den Glauben wissen will, soll es bei der evangelischen Kirche künftig leichter haben, ein passendes Angebot zu finden. Katrin Göring-Eckardt, Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), sagte bei der Vorstellung des Projekts „Erwachsen glauben“ in Berlin, das Wissen um den christlichen Glauben gehe zurück, die Neugier der Menschen auf Glaubensinhalte und religiöse Fragen aber wachse. Beiden Entwicklungen will die EKD mit einem erweiterten Angebot an Glaubenskursen und leicht zugänglichen Informationen über die Kurse im Internet begegnen.

Die EKD bietet Werbemittel und Handbücher an, die bereits an alle Pfarrämter verschickt worden sind. Gemeinden und Kirchenkreise können auch einen Kinospot ordern, um für ihr Kursangebot zu werben. Neu ist eine zentrale Internet-Adresse für Interessierte und die auf eine breite Öffentlichkeit zielende Werbung: [www.kurse-zum-glauben.de](http://www.kurse-zum-glauben.de) *epd*

► *Ansprechpartner für Glaubenskurse in der EKKW ist Pfarrer Armin Beck*  
T (05 61) 93 78-2 74  
E-Mail: [armin.beck@ekkw.de](mailto:armin.beck@ekkw.de)  
[www.ekkw.de/service/gemeindeentwicklung](http://www.ekkw.de/service/gemeindeentwicklung)  
[www.glaubenskurse-ekkw.de/](http://www.glaubenskurse-ekkw.de/)

## Bedeutung der Taufe

■ „Taufe – Bindung und Freiheit“, so lautet der Titel der Jahrestagung der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung (HKV) am 23. und 24. September 2011 in der Lutherkirche in Wiesbaden. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat auf dem Weg zum 500. Reformationsjubiläum (2017) das Jahr 2011 zum „Jahr der Taufe und Freiheit“ erklärt. Hieran anknüpfend stellt der HKV die Grundfrage: Wo ist in der hessischen Kirchengeschichte zu erkennen, dass die Taufe eine auf dem Evangelium von Jesus Christus beruhende Freiheit begründet?

► *Informationen: Geschäftsstelle der HKV in Darmstadt, T (0 61 51) 36 63 83,*  
E-Mail: [hkv@ekhn-kv.de](mailto:hkv@ekhn-kv.de)  
Das Programm der Tagung finden Sie unter [www.hessische-kirchengeschichte.de](http://www.hessische-kirchengeschichte.de)

## Fortbildungen für Kirchenvorstände im Herbst

### ■ Lutherisch, reformiert, uniert – Bekenntnstraditionen in der EKKW

Unsere Landeskirche ist „in der Vielfalt der überlieferten Bekenntnisse der Reformation zu einer Kirche zusammengewachsen“. Manche Spuren sind verwischt, andere zeigen sich noch deutlich, wenn auch Hintergründe oft nicht mehr bekannt sind. Besonders auffällig ist dies in den unterschiedlichen Formen, Abendmahl zu feiern. Wir wollen mit Ihnen auf Spurensuche gehen, um die Besonderheiten der Bekenntnisse und ihre Geschichte kennenzulernen.

Referent: Peter Heidtmann-Unglaube, Historiker

Termin: Samstag, 17.9.2011, 9.30–16 Uhr

Ort: Studienhaus Marburg, Lutherischer Kirchhof 3

Kosten: 10 Euro€

Anmeldeschluss: 5.9.2011



*Kunst in Kirchen – hier der Altar von Stefan Pietryga in Niederdünzabach (Kirchenkreis Eschwege)*

Foto: Stefan Pietryga

### ■ Kunst in Kirchen – Zum Gestalten und Verändern von Kirchenräumen

Jede Kirche zeugt von Geschichte und Gegenwart der Gemeinde. Jede Generation hat ihre eigenen Vorstellungen von einer „richtigen“ Kirche. Jede Gemeinde möchte ihre Kirche den eigenen Bedürfnissen anpassen. Das kann mit einfachem Auf- und Umräumen beginnen und bis zu Neuanschaffungen von Altar, Kanzel oder Taufstein führen. Die Fortbildung will auf die Qualitäten von Kirchenräumen aufmerksam machen und neue Ideen für ihre Nutzung und Gestaltung wecken. Dabei kommt auch der landeskirchliche Fonds „Kirche und Kunst“ zur Sprache, der Kirchenkunst fachlich begleitet und finanziell fördert.

Referent: Dr. Götz Pfeiffer, Leitung: Matthias Reinhold

Termin: Samstag, 12.11.2011, 9.30 –16 Uhr

Ort: Haus der Kirche, Kassel

Kosten: 10 Euro, Anmeldeschluss: 31.10.2011

## Termine für Küster

### ■ Sonntag, 21. August 2011

Küsterkonferenz für Küsterinnen und Küster im Sprengel Hanau, Themen: Was Küsterinnen und Küster, Hausmeisterinnen und Hausmeister unbedingt über künstlerische Verglasung und Tauf- und Abendmahlsgerät wissen sollten; Was tun, wenn der, der den Gottesdienst halten soll, nicht kommt?

Ort: Marienkirche und Romanisches Haus  
Braugasse 1, 63571 Gelnhausen  
Leitung: Roland Wagner  
Referent: Dr. Götz J. Pfeiffer

Die Veranstaltung wird wiederholt:

### ■ Sonntag, 18. September 2011

Küsterkonferenz für Küsterinnen und Küster im Sprengel Hersfeld

Ort: Klosterkirche Guxhagen-Breitenau und Evangelisches Gemeindehaus, Ellenberger Fußweg 7, 34302 Guxhagen

### ■ Montag, 26. September bis Donnerstag, 29. September 2011

#### Küster-Lehrgang II

Evangelisches Bildungszentrum  
Würzburger Str. 13, 63619 Bad Orb  
Themen: Die Bibel, Aufbau von Landeskirche und EKD, Das Diakonische Werk, Die ökumenische Bewegung  
Leitung: Roland Wagner und der Landesküsterbeirat

### ■ Samstag, 5. November 2011, 9.30-17 Uhr

Einkehrtag – Stille finden in einer lauten Welt

Ort: Lebenshaus Osterfeld, Braustadtstr. 2  
35108 Allendorf / Eder-Osterfeld  
Leitung: Roland Wagner  
Mitarbeiterin: Cornelia Großkurth

Infos: R. Wagner, T (0 66 61) 91 64 04  
E-Mail: [wagner-r.lka@ekkw.de](mailto:wagner-r.lka@ekkw.de)



Foto: Stefan Loz



EVANGELISCHE KIRCHE  
VON KURHESSEN-WALDECK

Das **Landeskirchenamt** in Kassel bietet zum **1. September 2012** die Ausbildung zum/zur **Kircheninspektoranwärter/in (Bachelorstudiengang)** an.

Die dreijährige Ausbildung für den gehobenen Verwaltungsdienst ist aufgeteilt in Fachstudien an der Hochschule für Polizei und Verwaltung und berufspraktische Studienzeiten in der Kirchenverwaltung. Nach erfolgreicher Beendigung der Ausbildung wird der Abschluss „Bachelor of Arts (Public Administration)“ zuerkannt.

Voraussetzung für die Übernahme in die Ausbildung ist eine zu einem Hochschulstudium berechtigende Schulausbildung (Allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife) sowie die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche.

Darüber hinaus bietet das **Landeskirchenamt** in Kassel zum **1. August 2012** die Ausbildung zum/zur **Verwaltungsfachangestellten** an.

Voraussetzung für die Übernahme in die dreijährige Ausbildung ist der Abschluss der Realschule mit guten Ergebnissen sowie die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche.

Beide Ausbildungen bereiten Sie auf einen sicheren und abwechslungsreichen Arbeitsplatz im kirchlichen Dienst vor. Die anschließende Übernahme wird angestrebt. Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bei Fragen wenden Sie sich an Frau Holzapfel, Tel. 0561/9378-213 oder [personal.lka@ekkw.de](mailto:personal.lka@ekkw.de)

Informationen zur Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und zum Landeskirchenamt finden Sie im Internet unter [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de).

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte für die Ausbildung zum/zur Kircheninspektoranwärter/in bis zum 30. September 2011 und für die Ausbildung zum/zur Verwaltungsfachangestellten bis zum 21. Oktober 2011 an das Landeskirchenamt, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel.

# Termine

Weitere Termine unter [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)

## Seminare

### ■ 18.–23.9. | Brotterode

Ein Jungbrunnen für jedes Alter: **Fasten und die Fünf Tibeter**. Fasten an sich ist schon ein Geschenk für Körper, Geist und Seele. Es klärt, reinigt und heilt. In einer Gruppe und in ansprechender Umgebung kann es sich wie Urlaub anfühlen. Dazu kommen in dieser Woche noch die wertvollen und energetisierenden Übungen der Fünf Tibeter, ein uraltes Übungssystem, das seinen Ursprung im Yoga hat und für jeden leicht zu erlernen ist. So entwickelt man für zu Hause ein Werkzeug, um beweglich, kraftvoll und ausgeglichen zu sein.

Fax (03 68 40) 3 71 71

E-Mail: [bildungsstaette.brotterode@ekkw.de](mailto:bildungsstaette.brotterode@ekkw.de)

### ■ 23.–25.9. | Niestetal-Heiligenrode

„echt. Congress für junge Erwachsene“ mit Plenumsveranstaltungen, Seminaren und Konzert unter dem Thema „echt. ankommen“.



Foto: panthermedia.net/Pascal Krause

Neue Impulse für die Jugendarbeit durch Geocaching, die Hightech-Schatzsuche:

► Tagungen, 9.–11.9., Hofgeismar

Vorgeschaltet ist am 23. September ein Studientag für derzeitige und künftige Studentinnen und Studenten.

T (05 61) 40 95-1 03 | [www.ec-jugend.de](http://www.ec-jugend.de)

### ■ 17.–21.10. | Bad Orb

**Tanzen im Sitzen: Ausbildung** mit Zertifikat. Tanzen im Sitzen ist eine eigenständige Tanzform, die speziell auf die körperlichen, geistigen, psychischen und sozialen Gegebenheiten älterer Menschen eingeht. Die Ausbildung befähigt zur Leitung von Tanzgruppen für Senioren, die in ihrer Beweglichkeit eingeschränkt sind. Sie richtet sich an Mitarbeiter in der offenen und stationären Altenarbeit. Ausbildungsinhalte sind neben der Erarbeitung von Tänzen auch deren Umsetzung in Stundenbildern für die eigene Praxis, Hintergrundwissen über Alterungsprozesse und besondere Krankheitsbilder (zum Beispiel Demenz, Schlaganfall), methodische, pädagogische und musikalische Grundlagen.

T (0 60 52) 9 15 70 | [ebz.badorb@ekkw.de](mailto:ebz.badorb@ekkw.de)

### ■ 25.–26.11. | Kassel

Trainerseminar „Explore! Entdecke deine Berufung“ und „persolog-Teenprofil“ für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der **Jugendarbeit**. Beim „persolog-Teenprofil“ geht es um die Persönlichkeit: Ist man dominant, initiativ, ausdauernd, gewissenhaft? Bei „Explore“ werden Gaben, Fähigkeiten und Werte betrachtet. Die Seminarteilnehmer erhalten das Handwerkszeug und die Lizenzen, „Explore“ und „persolog-Teenprofil“ in eigenen Schulungen und Gruppenstunden anzuwenden.

T (05 61) 40 95-1 04

[www.ec-jugend.de/explore](http://www.ec-jugend.de/explore)

## Tagungen

### ■ 7.9. | Kronberg/Taunus

Religion und religiöse Themen sind im Internet allgegenwärtig. Anhand des Themas „Religiöse Räume“ soll versucht werden aufzuweisen, ob eine Arbeit mit dem Web den Religionsunterricht bereichert und in welchem Maße. Dazu werden **religiöse Räume im Internet** aufgesucht und gestaltet, und es wird darum gehen, eine Unterrichtseinheit Kirchenraumpädagogik zu entwerfen. In einer Werkstattphase können

eigene Themen auf ähnliche Art und Weise untersucht werden. Zielgruppe der Tagung sind Unterrichtende aller Schularten, Pfarrer und Pfarrerinnen.

T (0 61 73) 92 65-1 20

E-Mail: [sekretariat@rpi-ekhn.de](mailto:sekretariat@rpi-ekhn.de)

### ■ 9.–11.9. | Hofgeismar

Rätseln – Suchen – Finden. **Geocaching in Jugend- und Gemeindearbeit**. Geocaching ist eine Hightech-Schatzsuche, die auf der ganzen Welt von vielen Abenteurern mit GPS-Geräten gespielt wird. Geocacher suchen in der Natur versteckte Behälter, sogenannte Geocaches, und teilen ihre Erfahrungen via Internet mit anderen Schatzsuchern. Geocaching eignet sich für die gesamte Familie, von Kindern über Schüler bis hin zu Erwachsenen. Die Tagung richtet sich an Jugendmitarbeiter und Religionslehrer, die an neuen Impulsen für ihre Arbeit interessiert sind.

T (0 56 71) 8 81-0

[www.akademie-hofgeismar.de](http://www.akademie-hofgeismar.de)

### ■ 18.10. | Bad Orb

„Mein Erinnerungsbuch“. **Autobiographisches Schreiben** in kreativer und meditativer Atmosphäre. „Ich würde gern meine Erinnerungen aufschreiben, aber ich weiß nicht wie.“ Das geht den Müttern kleiner Kinder genauso wie den Großeltern, die Geschichten aus ihrem Leben für ihre Enkel notieren möchten. In der inspirierenden Gemeinschaft einer Schreibgruppe können sie nach Herzenslust ihre Erlebnisse oder auch Wunschträume zu Papier bringen. Die Frankfurter Schriftstellerin Brigitte Bee hält eine Fülle von Anregungen für künftige Autoren bereit.

T (0 60 52) 9 15 70 | [ebz.badorb@ekkw.de](mailto:ebz.badorb@ekkw.de)

### ■ 27.10. | Hofgeismar

Lernort Wald – **Waldpädagogik für Kinder und Jugendliche**. Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2011 als „Internationales Jahr der Wälder“ ausgerufen und somit den Schutz des Waldes und die Waldbildung zur vordringlichen Aufgabe gemacht. Die Waldpädagogik hat sich zur Aufgabe gemacht, bereits Kinder und Jugendliche für diesen faszinierenden Lebensraum zu begeistern. Welche Konzepte und Methoden, welche Möglichkeiten der praktischen Umsetzung gibt es? Wie können Kinder und Ju-

gendliche für das Thema Wald interessiert und sensibilisiert werden?

T (0 56 71) 8 81-0

[www.akademie-hofgeismar.de](http://www.akademie-hofgeismar.de)

## Dies & das

### ■ 12.9. | Bad Orb

**Herbstwanderwoche** im ebz: Die traditionsreiche Kurstadt Bad Orb bietet alles für einen entspannten Kurz-Urlaub. Tagsüber genießen Sie im Spessart den wunderschönen Wald. Sie erwandern drei neue Wegstrecken (je 10 bis 15 Kilometer). Am Nachmittag und abends gibt es kreative und meditative Angebote, Sie spielen, singen, tanzen ...! Für eigene oder gemeinsame Unternehmungen wie Stadtbummel, Thermalbad, Barfußpfad, Kurpark mit Kneippanlage und Gradierwerk sowie Sauna und Massage im Haus bleibt genügend Zeit.

T (0 60 52) 9 15 70 | [ebz.badorb@ekkw.de](mailto:ebz.badorb@ekkw.de)

### ■ 14.9. | Bad Orb

**Märchen verstehen:** Einführung für beruflich und ehrenamtlich Engagierte und Interessierte. Märchen erzählen verbindet, weitet den Blick auf die Welt und gibt der Seele Nahrung. Eine Anregung zum Vorlesen und Erzählen: für zu Hause, in der Kirchengemeinde, im Kindergarten, im Altenheim, Seniorenkreis oder Mehrgenerationenhaus. Die Teilnehmer werden in die Welt der Märchenkunde geführt, sprechen vom Umgang mit den Wundern in Märchen, aber auch von den Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten. Sie erhalten einen Vorgeschmack auf das freie textgebundene Erzählen.

T (0 60 52) 9 15 70 | [ebz.badorb@ekkw.de](mailto:ebz.badorb@ekkw.de)

### ■ 24.9. | Kassel

Zum vierten Mal ist das Kasseler Krematorium Schauplatz für eine **Krimilesung** mit Matthias P. Gibert. Diesmal wird er aus seinem neuesten Roman „Zeitbombe: Lenz' achter Fall“ lesen. Beginn 17 Uhr, Tannenheckerweg 6/Karolinenstraße.

T (05 61) 9 83 95-17

[www.friedhofsverwaltung-kassel.de](http://www.friedhofsverwaltung-kassel.de)

### ■ 8.10. | Kassel

**Benefizabend** mit Karl Garff. Zu Gunsten der Evangelischen Familienbildungsstätte Kassel liest und erzählt der Kabarettist seine



Foto: Gerhard Jost

### *Kapelle Schönberg – spirituelle Traditionen neu beleben*

■ *Umgeben von zwölf Dörfern markiert der Schönberg den geographischen und landschaftlichen Mittelpunkt der Schwalm; er liegt mit dem Dorf Röllshausen direkt an der B 254. Die Kapelle auf der Bergkuppe, ein romanischer Bau des 12. Jahrhunderts, wird 1030 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Dank der Aktivitäten des Fördervereins „Kapelle Schönberg“ konnte er mit seiner historischen Substanz vor dem Verfall bewahrt werden. Heute finden in der Kapelle regelmäßig Gottesdienste, Konzerte und Amtshandlungen sowie von Februar bis Oktober die „Einkehr“ (in diesem Jahr noch am 4.9. und 2.10, jeweils 18 Uhr) statt.*

*Neu ist das spirituelle Angebot „Der Seele Raum geben“: An fünf Abenden vermitteln Musikpädagogin Anke Schlosser und Pfarrerin Margarete Deist durch Körper-, Atem- und Achtsamkeitsübungen, mit Klang und Stille Wege der Meditation (in diesem Jahr noch am 20.8. und am 17.9., 17–18.30 Uhr). Die spirituelle Reihe kann auch „gebucht“ werden; Voraussetzung sind geeignete Räumlichkeiten.*

*Informationen: Margarete Deist, T (0 66 98) 2 38, E-Mail: [mdeist@gmx.de](mailto:mdeist@gmx.de)*

*Weitere Veranstaltungen: 11.9. Tag des offenen Denkmals, 10 Uhr Gottesdienst, danach Führungen möglich; 31.10., 19 Uhr, Nacht der Lichter: Stille, Einkehr und offenes Singen mit dem Madrigalchor Schwalmstadt.*

humorvollen, satirischen und anrührenden Geschichten, teils mit, teils ohne nordhessische Quetschlaute. Begleitet wird er am Klavier von Jacob Herath. Mit hausgemachten kulinarischen Köstlichkeiten garniert der Förderkreis der Familienbildungsstätte den Abend. Tickets für 19,50 Euro inklusive Getränke und Essen (ermäßigt 12 Euro) sind ab sofort erhältlich in der Ev. Familienbildungsstätte, Katharina-von-Bora-Haus, Hupfeldstraße 21.

T (05 61) 1 53 67 | [fbs.kassel@ekkw.de](mailto:fbs.kassel@ekkw.de)

### ■ 21.10.–23.10 | Brotterode

Wenn die **Kinder aus dem Haus** gehen, erleben die Eltern das oft zwiespältig. Einerseits freuen sie sich auf frei werdende Räume, die neu genutzt werden können, und auf mehr freie Zeit, andererseits befürchten sie Leere und

Offenheit der neuen Lebenssituation. Mit Methoden der Biographiearbeit geht es an diesem Wochenende auf eine Reise durch die eigene Vergangenheit, um alte Träume wiederzuentdecken und neue Möglichkeiten für die aktuelle Lebensphase auszuloten. Die „Zukunftswerkstatt für Eltern“ findet im Haus am Seimberg statt. Kontakt:

T (0 56 57) 91 34 03

E-Mail: [brigitta.leifert@ekkw.de](mailto:brigitta.leifert@ekkw.de)

### ■ 11.11. | Kassel

Um 19.30 Uhr beginnt in der Evangelischen Kirchengemeinde Jungfernkopf ein Diavortrag von und mit dem mehrfach preisgekrönten Naturfotografen Manfred Delpho zum Thema „**Natur im Kreislauf der Jahreszeiten**“. Info:

T (05 61) 88 02 80



Alljährlich stimmen die Marburger Blechbläser und der Rauschenberger Kirchen- und Frauenchor 1906 ein Konzert an. Am 28. Mai war es wieder so weit: In der Stadtkirche Rauschenberg (Kirchenkreis Kirchhain) erklangen Lieder wie „Irish Blessing“, die moderne Fassung von „Lobet den Herren“, sowie eine jazzige Version von „Amazing Grace“. Der zweite Teil des Konzerts widmete sich thematisch dem Frühling und der Liebe, und die Bläser entführten das Publikum schließlich nach Spanien und Italien. Nach zwei Zugaben entließen die Musizierenden ihre zahlreichen Zuhörer in die laue Maiennacht.

Foto: privat

## Kirchenmusik

### ■ 13.8. | Schwalmstadt-Treysa

Alte und Neue Musik für neue und alte Instrumente präsentieren Horst Tann, Saxofon und Klarinette, Ruth Lorey-Koch, Gesang, und Lothar Koch, Orgel. Ein Konzert in der Hephata-Kirche ab 18.30 Uhr.

### ■ 21. und 28.8. | Tann/Rhön

Organisten und weitere Musiker stellen in der schon bewährten Reihe „Tanner Orgelmattinen“ an beiden Sonntagen die Vielfalt der Orgelwerke durch die Jahrhunderte vor (Stadtkirche, 11–11.30 Uhr).

### ■ 4.9. | Kaufungen

Das Vokalensemble Cantus Coufunga führt Motetten aus dem „Israelsbrunnlein“ von Johann Hermann Schein und die Motette „Jesu, meine Freude“ von Johann Sebastian Bach auf. Als Instrumentalisten wirken mit: Laura Frey, Viola da gamba, und Angelika Großwiele, Orgel. Das Konzert unter der Leitung von Martin Baumann beginnt um 17 Uhr in der Stiftskirche.

### ■ 25.9. | Kaufungen

Unter dem Titel „How Deep Is Your Love“ erklingt ab 17 Uhr in der Stiftskirche ein Konzert mit weltlichen und geistlichen Liebesliedern. Mit dem Jugendchor Kaufungen, geleitet von Martin Baumann.

### ■ 9.10. | Rotenburg/Fulda

Die „Abendmusik für Gesang und Orgel“ widmet sich traditionellen englischen und irischen Liebesliedern sowie der Orgelmusik aus Barock und Romantik. Es musizieren: Ruth Lorey-Koch, Gesang, Lothar Koch, Orgel. Rezitationen: Lars Niquet (Beginn 19 Uhr, Martin-Luther-Kirche).

### ■ 30.10. | Rotenburg/Fulda

Um 19 Uhr beginnt in der Stiftskirche die Messe „Mass of the Children“ von John Rutter. Mitwirkende: Rotenburger Jugendkantorei, Elternchor der Jugendkantorei und Rotenburger Kammerphilharmonie. Sopran: Christina Wieland. Einführung und Orgel: Christian Fraatz. Eva Gerlach leitet das Konzert.

### ■ 5.11. | Kassel

Das Requiem von Maurice Duruflé (1902–1986) ist ab 19.30 Uhr in der Kreuzkirche zu hören. Ausführende sind der Kammerchor der Kantorei Kreuzkirche, Jochen Faulhammer, Bass und Leitung, Christa Schäfer, Sopran, Christian Zierenberg, Orgel. Duruflé sagte über sein Werk: „Das Requiem basiert gänzlich auf Themen der gregorianischen Totenmesse. (...) Im Allgemeinen war ich bestrebt, meine Komposition ganz und gar von dem besonderen Stil der gregorianischen Themen durchdringen zu lassen.“

## Kirche im Radio

**hr** HESSISCHER RUNDFUNK  
Morgenfeier hr2-kultur: So, 7.30 Uhr

25.9. Dr. Eberhard Schwarz, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr

4.9. Margret Artzt, Spangenberg

30.10. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo-Fr),

Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr

12.9.–16.9. Susanne Petig, Felsberg

17.9. Karl Waldeck, Hofgeismar

10.10.–14.10. Dieter Dersch, Hettenhausen

15.10. Michael Becker, Kassel

hr2-kultur: 6.45 Uhr (Mo–Sa)

3.10.–8.10. Christof Hartge, Bad Wildungen

Übrigens hr4: Mo–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

26.9.–2.10. Till Martin Wisseler, Langenselbold

10. und 12.10. Stefanie Haas, Homberg

11.10.–16.10. Michael Becker, Kassel

31.10. Dr. Martin Hein, Kassel

Leben und Glauben hr-Info: So, 6 und 9 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen

**HIT RADIO**  
**FFH**  
Wir spielen die Hits!

**HIT RADIO FFH**

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“

**RADIO BOB!**  
Hessen Rock'n Pop

**RADIO BOB**

So, 8 bis 9 Uhr „Bobs Kirchenzeit“, Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen

**radio**  
**harmony.fm**  
Super Oldies für Hessen!

So, 6 bis 9 Uhr „Himmlisch“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.30 Uhr: „Quergehört“ (Verkündigung)

## Cembalo zu verkaufen

Sassmann Cembalo „Telemann“, 2-manualig, Seriennummer 1048, für 2.600 Euro aus Platzgründen zu verkaufen. Teilüberholt, Kiele ausgetauscht, Aussehen, Zustand und Klang sind sehr gut.  
E-Mail: hans@baerenfaenger.org, T (0 56 32) 92 73 30

### blick in die kirche | Impressum

*blick in die kirche* erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.  
Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

#### Herausgeber:

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Pfarrer Roland Kupski  
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

#### Redaktion:

Cornelia Barth (verantwortlich)  
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32  
Lothar Simmank  
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel  
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52  
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche  
Heinrich-Wimmer-Straße 4  
34131 Kassel  
E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth  
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen,  
Frankfurt  
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda  
Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

## Verein der Religionslehrerinnen und -lehrer löst sich auf

Nach 20-jähriger erfolgreicher Vereinsarbeit löst sich der „Verein evang. Religionslehrerinnen und -lehrer VeR im Bereich der Evang. Kirche Kurhessen-Waldeck e. V.“ mit Sitz in 36043 Fulda, Dr.-Dietz-Str. 8, auf. Wir danken allen, die den Verein in seiner Arbeit begleitet, unterstützt und gefördert haben, insbesondere der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, den Studienleiterinnen und Studienleitern, Direktorinnen und Direktoren des PTI Kassel, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KiFAS. Visionen haben uns in unserer Arbeit geleitet, Visionen wünschen wir allen Religionslehrerinnen und -lehrern im religionspädagogischen Alltag.

*Für den Vorstand als Liquidatoren: Gudrun Blümel-Büff,  
Dietlinde Jessen, Marianne Lübke*

### ■ 10.-17.9. | Dörnigheim

Mit über 20 Nationen und Gruppen feiert die Ev. Kirchengemeinde Dörnigheim das „32. Septemberfest zur Woche der ausländischen Bürger“. Infos und Programm: Jutta Schleip, Ev. Gemeindezentrum, T (0 61 81) 49 10 31 oder 4 54 49

## EKK-Bildungskredit

# Clever die eigene Zukunft finanzieren

**Sie haben Studienpläne und benötigen finanzielle Unterstützung?**

Der EKK-Bildungskredit sichert Ihnen die Finanzierung Ihrer Lebenshaltungskosten, Studiengebühren und Lehrmittel.

Besuchen Sie uns im Internet unter [www.ekk.de](http://www.ekk.de)



Filiale Kassel, Garde-du-Corps-Straße 7, 34117 Kassel  
Telefon 0561 7887-152, Fax 0561 7887-295, E-Mail: [ekk@ekk.de](mailto:ekk@ekk.de)

Die EKK finden Sie auch in Eisenach, Frankfurt (M.), Hannover, Karlsruhe, München, Neuendettelsau, Nürnberg, Rummelsberg, Schwerin, Speyer, Stuttgart sowie eine Repräsentanz in Wien

*Aylin und Yasmin Fontaina (von links) und Sabrina Rüffer haben gut lächeln: Sie fanden mit Hilfe der Jugendwerkstatt Ausbildungsplätze. Grund zur Freude auch für Margarete Petersein, Vorsitzende des Vereins Jugendwerkstatt und Pädagogin Petra Mumme.*



## Eintrittskarte in ein selbstbestimmtes Leben

Die evangelische Jugendwerkstatt in Hanau begleitet junge Arbeitssuchende in den Beruf

■ Die hochbetagte Dame sitzt verwirrt und ein wenig ängstlich in der Gemeinschaftsküche. Immer wieder sagt sie, dass der Sonnenschirm sie zudringlich ansehe. Verwirrung, Schmerz und Tod gehören zum Alltag auf der Demenzstation. Auch Ungerechtigkeit: „Manchmal will man einem alten Menschen etwas Gutes tun und wird dann angeschrien“, berichtet die 19-jährige Sabrina Rüffer von ihrem Praktikum im Hanauer Altenpflegezentrum Bernhard Eberhard der Martin-Luther-Stiftung. Sie war auch für den Stationshund zuständig, einen immer hungrigen Labrador.

Über die Vermittlung der evangelischen Jugendwerkstatt Hanau konnte Sabrina Rüffer sich fast ein Jahr auf der Demenzstation erproben. Nun beginnt sie im Oktober dort eine Ausbildung zur Altenpflegerin. Ein Glücksfall für sie. Trotz fachgebundenem Realschulabschluss im Gesundheits- und Pflegebereich wusste Sabrina nach der Schule nicht, welchen Beruf sie ergreifen sollte. Sie fand keinen Ausbildungsplatz und stand eine Weile auf der Straße. Bis sie zur Jugendwerkstatt kam.

Der Verein ist eine „berufliche Bildungseinrichtung der freien Jugendhilfe“ und Mitglied im Diakonischen Werk der EKKW. Seit fast 30 Jahren unterstützt er junge Arbeitssuchende zwischen 15 und 27 Jahren auf dem Weg ins Berufsleben. Werkstatt-Mitarbeiter helfen bei der Berufsplanung und bereiten in zumeist einjährigen Lehrgängen auf unterschiedliche Ausbildungen vor – in der Alten- und Krankenpflege, in Büro, Verwaltung und im kaufmännischen Bereich.

„Rund 100 junge Menschen nehmen jedes Jahr an unserem Qualifizierungsprogramm teil, 90 Prozent davon finden hinterher tatsächlich einen Ausbildungsplatz“, sagt die Vereinsvorsitzende Margarete Petersein. Das ist die Eintrittskarte in ein ökonomisch und sozial selbstbestimmtes Leben. „Die Vermittlungsrate ist hoch, weil wir uns am Markt orientieren, an zukunftsfähigen Berufen.“ Werkstatt-Mitarbeiter vermitteln Praktikanten in evangelische Partnereinrichtungen, sie kooperieren aber auch intensiv mit nicht-konfessionellen Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes.

„Das ist ganz anders als Schule“, sagen einmütig die Zwillinge Yasmin und Aylin Fontaina, 17, die sich im Bereich Verwaltung qualifiziert haben und im August – sogar zusammen – eine Ausbildung bei einem Telefonunternehmen in Maintal beginnen. „Hier war ich fast immer pünktlich“, sagt Yasmin. „Auch die Bildungstage waren interessant“, ergänzt Schwester Aylin. Zuvor hatten die Realschülerinnen ein Jahr erfolglos Bewerbungen geschrieben.

Ein Grund für den Erfolg der Jugendwerkstatt: Das handlungsorientierte Lernangebot ist passgenau auf die Bedürfnisse der Arbeitssuchenden zugeschnitten. Es gibt für alle ein Bewerbungs- und

Selbstdarstellungstraining. Yasmin und Aylin konnten da Selbstbewusstsein aufbauen. Heute sagen sie ganz selbstverständlich, dass „freundlich“, „kontaktfreudig“ und „kommunikativ“ zu ihren Stärken gehören.

Außerdem greifen die Werkstatt-Mitarbeiter auf den Bildungstagen Fachfragen aus den Ausbildungsgängen auf. Sabrina Rüffer etwa hat dort viel über Sprache und Gewalt in der Pflege erfahren: „Ich habe hier Verantwortungsbewusstsein bekommen.“ Sie freut sich auf Oktober. Dann darf sie zu den alten Menschen zurückkehren – und zu dem gefräßigen Stationshund.

*Yasmin Bohrmann*

### einblicke | Info

>> Die ev. Fachstelle Jugendberufshilfe „Pilot“ in Trägerschaft des Kirchenkreises Hanau-Stadt ist seit fast 35 Jahren Anlaufstelle für Jugendliche in Berufsnot. Bei „Pilot“ erhalten sozial- und bildungsbenachteiligte Jugendliche, Schüler und junge Arbeitssuchende Beratung und Orientierung, um leichter einen Arbeitsplatz oder eine Erwerbstätigkeit zu finden. Zu „Pilot“ gehören die „hanauer joblotsen“ als Kontaktstelle für Fragen rund um die Berufswahl. 1982 entstand als Ausgründung aus „Pilot“ der rechtlich selbständige Verein Jugendwerkstatt Hanau e. V., der Jugendlichen neben Beratung und Orientierung auch qualifizierende Beschäftigung anbietet.

*Y. Bohrmann*